Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 48 (1. Blatt) | **Donnerstag, den 26. Februar 1925** | **53. Jahrgang.**

Der Völkerbund und Köln.

Die Entscheidung darüber, ob wir in den Genfer Völkerbund eintreten sollen oder nicht, erscheint durch das neueste Verhalten Frankreichs in verneinendem Sinne getroffen zu sein. Ohne einen weiteren Schriftwechsel mit Paris und London, nur durch die Rücksichtnahme auf die eigene deutsche Selbstachtung.

Der französische Ministerpräsident hat es durch seine Organe unverhüllt aussprechen lassen, daß wir in die Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und über die Einzelheiten des be—rühmten Kontrollberichts wegen der militärischen Entwaffnung Deutschlands nichts, aber auch gar nichts hineinzureden, sondern nur anzunehmen hätten, was von der Militärkommission in Versailles unter dem Vorsitz des Marschalls Fochs in diesen beiden Punkten beschlossen würde. Das dauernde Recht zur Kontrolle über die deutsche Abrüstung soll bekanntlich an den Völkerbund übertragen werden, und natürlich werden wir in die Handlungen der Ueberwachung durch den Bund ebensowenig hineinzureden haben, wie gegenwärtig in die Entschließungen der Versailler Kommission, sondern wir werden alles über uns ergehen lassen müssen, was den betreffenden Herren beliebt. Das ist schon unannehmbar. Aber noch mehr: Der Völkerbund will, wie schon früher bekannt geworden ist, in diese Kontrolle nicht nur Mitglieder der Armeen der Großmächte, sondern Offiziere der dem Deutschen Reiche benachbarten Staaten entsenden, also auch Polen und Tschechen. Was wir von diesen fanatischen Deutschfeinden zu erwarten haben, kann keinem Zweifel unterliegen, denn sie werden sich freuen, uns ihre Macht fühlen zu lassen.

Herriot begründet seine Ansicht, daß wir in den Besprechungen der Abrüstungskontrolle und der Kölner Räumung nichts zu sagen haben sollen, damit, daß es sich bei der Kontrolle und Köln um Vorschriften des Versailler Vertrages handle, während der Dawesplan, bei dem wir mitreden durften, eine besondere, nicht im Friedensvertrag festgesetzte Angelegenheit war. Herriot jongliert hier wieder einmal mit den Tatsachen, und es kommt, wenn man die Dinge genau untersucht, etwas ganz anderes heraus. In dem Versailler Vertrag ist von der Kontrolle und von der Kölner Räumung die Rede, aber nicht so, wie Herriot und seine Leute es heute gestaltet haben. Das ist allbekannt, und auch Amerika, England und Italien geben das zu. Die Ausrede, etwas nicht so gemeint zu haben, wie es geschrieben und unterschrieben ist, kann nicht als vornehm und eines großen Staates würdig bezeichnet werden. In London hat sich die Konferenz auch nicht allein um die finanziellen Punkte des Dawesplanes gedreht, sondern auch um die Freigabe des Ruhrgebietes, für dessen Räumung Herriot selbst den 15. August 1925 als den letzten Termin bezeichnet hat.

Alle diese offenbaren Tatsachen nützen in Paris freilich nichts, Herriot glaubt ohne die ewige Kontrolle und die fortgesetzte Okkupation von Köln seine Stellung als Ministerpräsident nicht behaupten zu können.

Ein Aufruf der vier Bergarbeiterverbände.

Die vier Bergarbeiterverbände veröffentlichen folgenden Aufruf: „Der am 5. Februar 1925 vom Schlichter in der Mehrarbeitszeitfrage gefällte Schiedsspruch ist vom Reichsarbeitsministerium trotz unserer gewichtigen Gegengründe für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch wird unseren Forderungen nicht im entferntesten gerecht. Er bringt nur für eine verschwindend geringe Gruppe der Arbeiter über Tage eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die gesamten Arbeiter unter Tage, sowie auch der überwiegende Teil der Tagesarbeiter erhalten weder eine Verkürzung der Arbeitszeit, noch einen tariflichen Zuschlag für die Ueberarbeit. Solche Tatsachen wirken doppelt erbitternd nach den Geschehnissen der letzten Zeit, besonders nach den Aeußerungen des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns, welcher erklärte, daß die Ueberarbeit in der Schwerindustrie nur für eine vorübergehende Notzeit gewesen sei. Die Begründung des Reichsarbeitsministeriums für die Verbindlichkeitserklärung kann als zutreffend nicht anerkannt werden. Der Schiedsspruch entspricht nicht der Billigkeit, nicht der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage, insbesondere wird er nicht den berechtigten Belangen der Arbeiter gerecht.

Das Mehrarbeitsabkommen trat in Kraft nach Beendigung des passiven Widerstandes, als die Wirtschaft völlig am Boden lag und die Micumlasten vom Bergbau getragen werden mußten. Die Verhältnisse haben sich wesentlich gebessert. Die Micumlasten werden vom Reich getragen und die Zechenbesitzer haben eine überreichliche Entschädigung erhalten.

Was soll nun werden? Durch die Verbindlichkeitserklärung wird der Schiedsspruch den Bergarbeitern rechtsverbindlich aufgezwungen. Dies konnte nur geschehen, weil das Unternehmertum durch die Verhältnisse wirtschaftlich und politisch gestärkt ist, die Arbeiter dagegen durch die systematische Zerstörungsarbeit der Kommunisten und Unionisten geschwächt sind. Letztere versuchen auch jetzt wieder, die Bergarbeiter zu Handlungen zu verleiten, die lediglich im Interesse der Arbeitgeber liegen. Sie geben die Parole heraus, am 1. März nach 7 bezw. 8 Stunden die Betriebe zu verlassen, zu dem Zweck, die Bergarbeiter in einen aussichtslosen Streik zu treiben. Warum? Nur zum Schaden der Arbeiter, um diese für ihre doppelten politischen Pläne zu mißbrauchen. Dem Unternehmertum würde damit Gelegenheit gegeben, die Betriebe zu schließen. In der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit und Absatzkrise wäre ihnen dieser Schritt nur willkommen, da er ihre Machtposition auf lange Zeit entscheidend stärkte. Die Bergarbeiter jetzt zum Streik aufzurühren, der zur unbedingten Niederlage führen muß, ist ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Wir fordern deshalb die Bergarbeiter auf, diese Beeinflussung abzulehnen und zu bekämpfen und nur der Parole der unterzeichneten Bergarbeiterverbände Folge zu leisten. Sie werden wissen, daß ihre Entscheidungen stets dem Interesse der Bergarbeiter dienen. Die Bergarbeiterverbände werden eine günstigere Zeit zu wählen wissen, um ihre Forderung auf verkürzte Arbeitszeit durchzusetzen. Hierfür müssen die Bergarbeiter selbst die erforderlichen Voraussetzungen schaffen." — Der Aufruf ist unterzeichnet von den vier Bergarbeiterverbänden.

Offizialverteidiger im Tschekaprozeß.

Obstruktion der Angeklagten.

Im Tschekaprozeß waren am Mittwoch nur die beiden Offizialverteidiger erschienen. Sogleich nach der Eröffnung der Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß nach der Entfernung der Wahlverteidiger nach dem Gesetz der Fall zur Berufung von Offizialverteidigern gegeben war; das Gericht hat dementsprechend vier Offizialverteidiger ernannt, deren Namen der Vorsitzende bekannt gibt. Der Angeklagte Szon erklärte darauf, seine Aussage solange zu verweigern, bis sein Wahlverteidiger zur Stelle sei. Während der Protokollverlesung erklärte dann der Angeklagte Intorf, daß ihm schlecht wäre, so daß die Sitzung unterbrochen werden muß. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung verweigert der Angeklagte Szon auf mehrere an ihn gerichtete Fragen die Antwort.

Als dann der Vorsitzende die Geständnisse des Angeklagten Pöge als Zeuge in der Straffache gegen Hahnfeld und Genossen verlesen wollte, erklärte Reichsanwalt Neumann, er halte es für eine Pflicht der Loyalität, darauf hinzuweisen, daß an einem früheren Sitzungstage Rechtsanwalt Dr. Wolf gegen diese Verlesung rechtliche Bedenken geäußert habe. Er halte diese Bedenken aber für rechtsirrig. Der Offizialverteidiger Pöges erhob gegen die Verlesung Widerspruch und bat um einen Gerichtsbeschluß. Das Gericht beschloß die Verlesung, worauf nunmehr der Angeklagte Pöge gegen die Verlesung protestierte und jede Aussage bis zum Wiedererscheinen seines Wahlverteidigers verweigerte.

Das Protokoll, das vom 17. Dezember 1924 stammt, wurde daraufhin verlesen. In diesem Protokoll berichtet Pöge zunächst über die Bildung von Abwehrformationen im Frühjahr 1923 und von sogenannten Fünfzehnerausschüssen, in denen außer Kommunisten auch Sozialdemokraten und Unabhängige gesessen hätten. Dann schildert Pöge in diesem Protokoll weiter die Tätigkeit der Partisanengruppe, die lokale Terrorakte durchführen sollte. Er selbst war Leiter der Leipziger Partisanengruppe und hatte Befehl, die Mitglieder unter sich selbst, die nicht alle Kommunisten zu sein brauchten, über alles weitere im unklaren zu lassen. Die Sitzung mußte dann abermals unterbrochen werden, da Pöge angeblich nicht mehr folgen konnte. Die Sachverständigen wurden beauftragt, den Angeklagten zu untersuchen.

Das Schiedsspruch-Honorar.

Aus dem Barmat-Ausschuß.

Im Barmat-Ausschuß des preußischen Landtags wurde am Mittwoch zunächst General a. D. von Livonius, Aufsichtsrat und Berater im Michael-Konzern, vernommen. Er bekundet, daß anläßlich einer geschäftlichen Differenz zwischen Kutisker und dem Michael-Konzern die Staatsbank als Schiedsrichter aufgetreten sei und Dr. Helwig und Dr. Rühe als Schiedsrichter fungiert hätten. Von einer Honorierung sei zunächst nicht die Rede gewesen, doch sei sie üblich. Er habe nach dem Schiedsspruch im Auftrage Michaels die Herren Dr. Helwig und Dr. Rühe darauf aufmerksam gemacht, daß Gebühren berechtigt seien. Sie erklärten denn auch, der Präsident habe schon danach gefragt. Er habe dann Herrn Michael den Satz von 20 000 Mark für jeden Herrn vorgeschlagen. Bei dem recht hohen Objekt hätten sich bei genauer Ausrechnung ungefähr 56 000 Mark Gebühren ergeben, da es in Groß-Berlin üblich ist, in solchen Fällen dem Schiedsrichter die zwei- bis dreifachen Gebühren eines Anwaltes in der Berufungsinstanz zu gewähren. Er habe dann den Herren den Scheck überbracht, womit die Sache erledigt war. General v. Livonius erklärt auf weitere Fragen, er habe erst in allerletzter Zeit erfahren, daß die beiden Herren außerdem von Kutisker ein Honorar von 12 000 Mark erhalten hätten. Als er das Honorar überbracht habe, habe Herr Rühe wohl zuerst gemeint, das sei doch sehr viel, doch habe er das so gesagt, als wenn man einer Dame schöne Blumen schenkt, und sie meint dann, das wäre doch zu kostbar.

Barmats Wohnungsschein.

Dann wird noch einmal die Wohnungsfrage erörtert. Stadtsekretär Thieme, der nächste Zeuge, war im vorigen Jahre beim Wohnungsamt in Charlottenburg tätig. Er hat einen vorläufigen Wohnungsberechtigungsschein für Henry Barmat ausgestellt, weil er glaubte, daß die Sache eine ungewöhnliche, nicht schematische Erledigung fände. Es habe sich um eine Abweichung der regelmäßigen Uebung gehandelt, da die sonst erforderlichen Unterlagen noch fehlten. Die Einverständniserklärung wäre nur vorläufig gewesen, damit die Parteien sich hätten einigen können. Die zweite endgültige Genehmigungsbescheinigung sei noch nicht erfolgt, aber Barmat habe die erste schon als endgültige angesehen und sei in die Wohnung eingezogen.

•

Hoefle, Barmat und Kutisker.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der ehemalige Reichspostminister Dr. Hoefle zum Offenbarungseid geladen worden. Dr. Hoefle hat um Bedenkzeit gebeten. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft durch Beschlagnahmungen verschiedene Vermögenswerte sichergestellt. So sind 12 000 Mark, die Dr. Hoefle bei einem Bekannten zur Sicherstellung seiner Familie deponiert hatte, beschlagnahmt worden. Bei Untersuchung des Falles ergab sich, daß der fragliche Bekannte bestimmte Lieferungsaufträge für die Post, und zur Vergrößerung seines Betriebes vom ehemaligen Reichspostminister einen Vorschuß von 300 000 Mark erhalten hatte. Ferner wurde eine Wohnungseinrichtung mit Schmuck und Pelzen beschlagnahmt, in der eine dem früheren Minister befreundete Dame wohnt. Nach der „B. Z." besteht der dringende Verdacht, daß diese Sachen aus irregulären Einkünften bezahlt worden sind. — Wie der „Tag" mitteilt, hat Dr. Hoefle den Offenbarungseid längst geleistet. Ueber sein Vermögen bestehe beim Reichspostministerium vollkommene Klarheit. Von einer Beschlagnahme von 12 000 Mark zugunsten der Reichspost sei beim Reichspostministerium nichts bekannt.

Isaak Barmat auf der Haft entlassen.

Der 21jährige Student der Wiener Handelshochschule, Isaak Barmat, ist auf Beschluß des Kammergerichts aus der Haft entlassen worden, nachdem sich auch die Berliner Fremdenpolizei mit der Haftentlassung einverstanden erklärt hatte. Die Staatsanwaltschaft hatte ebenso wie der Untersuchungsrichter den von den Verteidigern gestellten Haftentlassungsantrag abgelehnt. Darauf hatten sich die Verteidiger mit einer ausführlichen Beschwerde an das Kammergericht gewandt. In dieser Beschwerde wurde ausgeführt, daß Isaak Barmat mit den Geschäften seiner Brüder, besonders den des Amexima-Konzerns, niemals etwas zu tun gehabt habe, daß er als Student der Handelshochschule in Wien lebe und zurzeit der Verhaftungen lediglich nach Berlin gekommen sei, um die Weihnachtsferien im Kreise seiner Brüder zu verbringen. Isaak habe auch mit der Staatsbank oder sonstigen Kreditgeschäften niemals etwas zu tun gehabt. Das Kammergericht erkannte die von der Verteidigung vorgebrachten Gründe der Haftbeschwerde als stichhaltig an und verfügte die Entlassung.

Konkurs Kutisker.

Vor dem Konkursrichter fand Mittwoch im Amtsgericht Charlottenburg eine Gläubigerversammlung in dem Konkursverfahren gegen Kutisker statt, zu der Kutisker aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit vorgeführt wurde. Von den Hauptgläubigern waren die Reichsfinanzverwaltung, die Industrie- und Verwertungs-A.-G. sowie mehrere private Gläubiger vertreten. Die Gläubiger zeigten sich nicht geneigt, eine angemessene Kaution für Kutisker zu stellen. Der Konkursverwalter erklärte, daß in den Gläubigerkreisen die Anschauung bestehe, wegen Mangel an Vermögenswerten das Konkursverfahren einzustellen. Kutisker wurde dann in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Er wird demnächst dem Amtsgericht zum allgemeinen Prüfungstermin und zur Leistung des Offenbarungseides wieder vorgeführt werden.

Immer neue Korruptionsaffären.

Die „Zeit" meldet aus München, daß durch eine Gerichtsverhandlung in Koburg ein Wohnungsskandal aufgedeckt worden sei. Die Beamten des Koburger Wohnungsamtes seien von Zeugen unter Eid der Bestechlichkeit bezichtigt worden. Das Wohnungsamt ist vorläufig auf 8 Tage geschlossen und der Inspektor des Wohnungsamtes in Haft genommen worden.

Vor einiger Zeit wurde in Leipzig der Kriminal-Hauptwachtmeister Nouvel verhaftet, der mit internationalen Taschendieben gemeinsame Sache gemacht hatte. Er hat zugegeben, mit Taschendieben in Verbindung gestanden zu haben, ihnen beim Verkauf der Beute behilflich gewesen zu sein und Verhafteten zur Flucht verholfen zu haben. Bei seinem verbrecherischen Treiben war er indes nicht allein, sondern er hat es verstanden, auch noch andere Kriminalbeamte zu verführen. Durch seine Angaben wurden fünf Beamte des Leipziger Kriminalamtes, die am Hauptbahnhof Dienst taten, so schwer belastet, daß die Polizei zu ihrer Festnahme schritt und die fünf Beamten ins Untersuchungsgefängnis einlieferte.

Die außenpolitischen Richtlinien der Türkei.

Der türkische Außenminister Schükri Kaya Bey gab in der Kammer eine umfangreiche Darstellung der auswärtigen Politik. Der Minister erklärte, unter dem letzten Regime sei eine französische, eine englische, aber auch eine russische Politik betrieben worden. Erst die gegenwärtige Regierung verfolge eine rein nationale Politik, der drei Leitgedanken zugrunde lägen: 1. Schutz der Grenzen und Verteidigung der Rechte der Türkei. 2. Aufrechterhaltung des Friedens, 3. Zurückweisung jeder fremden Intervention. Zu der Mossulfrage betonte der Redner, die internationale Mission, die sich augenblicklich in dem strittigen Gebiete aufhalte, werde ohne Zweifel zu der Feststellung gelangen, daß Mossul die innigsten geographischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bande mit dem Mutterlande verknüpfen. Alle Faktoren, von denen die Entscheidung der Mission abhänge, sprächen zugunsten der Türkei. Weiter äußerte sich der Minister eingehend über den Konflikt mit Griechenland.

•

Kleine Nachrichten.

Im Befinden des Reichspräsidenten ist keinerlei Veränderung eingetreten. Der Zustand ist nach wie vor befriedigend.

Reichsfinanzminister von Schlieben hat die Führer der Reichstagsfraktionen eingeladen, um mit ihnen die Frage der Aufwertung zu besprechen und ihnen die Auffassung der Regierung mitzuteilen.

Landrat Dr. Friedensburg in Rosenberg-Ostpreußen soll kommissarisch mit der Leitung des Berliner Polizeipräsidiums betraut werden.

Dr. Karl Schneider, der Generalsekretär der Friedensgesellschaft Hagen, ist auf telegraphische Anordnung des Oberreichsanwalts in Leipzig aus der Haft entlassen worden.

Zum Leiter der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die am 1. März in Berlin beginnen, ist der Staatssekretär z. D. Lewald ernannt worden.

Nach den amtlichen Feststellungen haben bei den Thüringer Gemeindewahlen die beiden Linksparteien insgesamt 13 Sitze verloren, während die bürgerlichen Parteien 23 gewannen.

Eine Abordnung der Verteidiger im Tschekaprozeß beschwerte sich am Mittwoch erfolglos im Reichsjustizministerium über das Vorgehen Dr. Niederers gegen Dr. Samter.

Die Botschafterkonferenz ist für Freitag zur Beratung der Kölner Frage einberufen worden.

In einer Vertrauensmännerversammlung beschlossen die monarchistischen Gruppen Oesterreichs, sich zu einer einheitlichen Partei zusammenzuschließen und die Verbindung mit den ungarischen Legitimisten aufzunehmen.

Die französische Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ist gestern im Handelsministerium zu einer Sitzung zusammengetreten. Es handelt sich darum, einen Ausgleich zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt zu suchen.

Zwischen Südslawien und Griechenland ist ein neues gegen die Türkei gerichtetes Abwehrbündnis geschlossen worden.

In Kurdistan ist ein Aufstand ausgebrochen, Führer desselben ist ein gewisser Scheigh. Nach einer Konstantinopeler Meldung soll Kharput in der Gewalt der Aufständischen sein, welche die Bildung einer kurdischen Regierung beabsichtigen.

Westfalen und Rheinland.

Das Fernbleiben vom Fortbildungsschulunterricht.

Berufslose Jugendliche sind strafbar.

Kamen, 26. Febr. Der Bergm. L. in Recklinghausen war zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen Sohn nicht zur Berufsschule geschickt hatte. Diese Entscheidung focht L. durch Revision beim Kammergericht an, welches indessen die Revision als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, der Umstand, daß L. seinen fortbildungsschulpflichtigen Sohn angeblich im Haushalt nötig gebrauchte, kann nicht als ausreichender Grund angesehen werden, um die Schulversäumnis des Sohnes zu entschuldigen. Weder das Gesetz, betreffend die Erweiterung der Berufsschulpflicht vom 31. Juli 1923 noch die Ortssatzung sehen einen solchen Befreiungsgrund war; wenn L., der die Fortbildungsschulpflicht seines Sohnes kannte, glaubte, ihn wegen häuslicher Geschäfte vom Schulbesuch zurückhalten zu können, so hat er sich in einem rechtlich unbeachtlichen Irrtum über den Inhalt des Strafgesetzes befunden. Rechtsirrig sei es aber, wenn die Vorentscheidung als Grundlage der Ortssatzung den § 120 der Gewerbeordnung entnimmt. Die Vorschriften der Gewerbeordnung über Fortbildungsschulpflicht beziehen sich nur auf gewerbliche Arbeiter und Handelslehrlinge. Der Sohn des L. war ein berufsloser Bursche, der in der Wirtschaft der Eltern mit häuslichen Arbeiten beschäftigt wurde. Für ihn kann eine Fortbildungsschulpflicht nur auf Grund des Gesetzes vom 31. Juli 1923 begründet werden. Die einschlägige Strafvorschrift für Uebertretungen ist in § 3 des Gesetzes vom 31 Juli 1923 enthalten, die eine Strafe bis zum zehnfachen Betrag des Lohnes androhe, den der Schulpflichtige für den Tag der Schulversäumnis verdiente. Die Strafbestimmung weist insofern eine Lücke auf, als sie keine Vorschrift über die Bemessung der Strafe enthält, wenn es sich um berufslose oder jugendliche Personen handelt, die keinen baren Arbeitsverdienst haben. Der Versuch, in § 3 der Ortssatzung diese Lücke auszufüllen, könne Erfolg nicht haben, da Gemeinden zur Aufstellung selbständiger Strafandrohungen durch das Gesetz vom 31. Juli 1923 nicht ermächtigt sind. Zuwiderhandlungen gegen die Ortssatzungen vielmehr als ausschließlich nach der vom Gesetz selbst aufgestellten Strafandrohung zu ahnden sind. Diese Lücke des Gesetzes ist durch die spätere Rechtsentwickelung beseitigt worden. Bei Uebertretungen beträgt nach § 27 (2) der Verordnung vom 6. Februar 1924 Geldstrafe mindestens eine Goldmark, soweit nicht ein höherer Mindestbetrag angedroht ist, und höchstens 150 Mark. Die Strafe des § 9 des Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Berufs- bezw. Fortbildungsschulpflicht vom 31. Juli 1923 beträgt ohne Rücksicht auf den Tagelohn der Jugendlichen 1—150 Goldmark.

*

** **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat März 1925 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag März	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen		für Bergmannsinvaliden und Reichsrente	
Bergkamen I	Schürmann	3	2	Uhr	2 1/2	Uhr
Bergkamen II	Kraft	4	2	"	2 1/2	"
Heeren . .	Maaß	5	2	"	2 1/2	"
Kaiserau. .	Schulz	4	2	"	2 1/2	"
Kamen I .	Sichtermann	9	2 1/2	"	3	"
Kamen II .	Starke	8	2 1/2	"	3	"
Kurl . . .	Lahr in Husen	5	2 1/2	"	3	"
Länern . .	Stolteuß	10	2	"	2 1/4	"
Methler . .	Budde	9	2	"	2 1/2	"
Niedermassen	Gemeinde-Sitzungssaal	6	2 1/2	"	3	"
Obermassen	Middendorf	7	2 1/2	"	3	"
Rünthe . .	Hamer	2	2 1/2	"	3	"
Scharnhorst	Suntrop	3	3 1/2	"	3 3/4	"
Unna I . .	Wittler	7	2 1/2	"	3	"
Unna II	Steinhoff	6	3 1/2	"	4 1/4	"
Unna-					3	"
Königsborn	Rehfuß	10	2	"	2 1/2	"
Werne . .	Schulz	2	2 1/2	"	3	"
Bez. Münst.						
Werne I	Höhn	2	2 1/2	"	3	"
Werne II	Friedr. Kersten	3	2 1/2	"	3	"
Werne III	Höhn	4	2 1/2	"	3	"
Wickede	Kohlmann	2	3	"	3 1/2	"

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 26. Febr. **(Verschiedenes.)** Einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zufolge beabsichtigt das preußische Handelsministerium, im Frühling d. Js. einen **Lehrgang für Berufsberater** abzuhalten, der 10 Wochen dauern soll und der im wesentlichen für solche Personen bestimmt ist, die bereits in der Berufsberatung tätig sind oder durch ihre Vorbildung oder ihre bisherige Berufsarbeit geeignet erscheinen und gewillt sind, in den Dienst der öffentlichen Berufsberatung überzugehen. Zugelassen werden etwa 25 bis 30 Teilnehmer. Die Teilnahme selbst ist gebührenfrei. Gesuche um Teilnahme am Lehrgang sind an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe zu richten, möglichst durch Vermittlung der Landesämter für Arbeitsvermittlung, Abteilung Berufsberatung. Der Lehrgang wird voraussichtlich in Verbindung mit der Deutschen Hochschule für Politik abgehalten werden und sich auf alle Wissensgebiete erstrecken, deren Kenntnis für Berufsberater notwendig ist.

(Köln—Berlin schneller als im Frieden.) Fernschnellzüge mit Friedensgeschwindigkeit, ja noch schneller, will die Reichsbahn-Gesellschaft zwischen Berlin und Köln mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans einrichten. Vor dem Kriege verließ den Bahnhof Friedrichstraße ein D-Zug 3.32 nachm., der vom Zoologischen Garten ohne zu halten bis Hannover durchfuhr und in Köln schon 11.39 Uhr abends, also nach 8 Stunden, 7 Minuten eintraf. Dieser Zug soll am 5. Juni als Fernschnellzug ungefähr mit derselben Abfahrtszeit, also von der Friedrichstraße etwa 1/4 4 Uhr wieder aufgenommen werden und in Köln nach einer Fahrzeit von 8 Stunden, 34 Minuten, also ungefähr um Mitternacht, eintreffen. Der Gegenzug ging früher von Köln 7.20 Uhr vorm. und gelangte nach 8 Stunden, 28 Minuten, also um 3.48 Uhr nachm., an die Friedrichstraße. Seine Reisegeschwindigkeit wird sogar um 7 Minuten beschleunigt. Dann soll er eine etwas bequemere Zeit der Abfahrt erhalten, etwa 10.50 Uhr vormittags, so daß er an der Friedrichstraße ungefähr 7.15 Uhr nachm. eintreffen wird. Beide Züge fahren wie früher über Stendal, Hannover, Duisburg und Düsseldorf. Als Fernschnellzüge führen sie nur 1. und 2. Klasse.

*

Die Wünsche der westf. Wirte.

Der Oberpräsident von Westfalen beabsichtigt den Erlaß einer neuen Polizeiverordnung betreffend den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften und den Verkauf von Spirituosen. Der Oberpräsident hat den Entwurf der neuen Verordnung dem westfälischen Provinzial-Wirteverband zwecks Stellungnahme dazu zugehen lassen. Der Vorstand hat sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der geplanten Verordnung befaßt. Soweit sie sich gegen den Mißbrauch des Alkohols richtet, fand sie die Billigung des Vorstandes. Man erhob Einwände nur dort, wo die Bestimmungen das Wirtegewerbe in seiner Erwerbstätigkeit einschränken. Dem Vorstande schien der § 4 der Verordnung bedenklich, der das Ausspielen geistiger Getränke und das Rundengeben untersagt. Damit sei der harmloseste Bierlax zu einer strafbaren Handlung gestempelt, desgleichen die althergebrachte Verpflichtung beim Skat, bei Erreichung des Standes von 111 Punkten den Mitspielern eine Runde Schnäpse zu geben. Es könne nicht die Aufgabe der Gesetzgebung und der Verwaltung sein, so tief in die eigensten Angelegenheiten freier Staatsbürger und in die Aeußerungen harmloser Betätigungen gesellschaftlicher Ueberlieferungen einzugreifen. Es könne doch nicht hinter jeden Skattisch ein Polizeibeamter gestellt werden und der Knobelbecher nur unter behördlicher Aufsicht geschwungen werden. Der Vorstand halte den § 4 der Verordnung in der vorgeschlagenen Form für eine verwaltungstechnische Unmöglichkeit. Zum mindesten sei eine Umgestaltung des Paragraphen geboten. Eine Härte scheine der § 6 des Entwurfes darzustellen. Er verbiete den Verkauf von Branntwein über die Straße von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

*

(Wanderarbeitsstätten in Westfalen für mittellose Wanderer.) Die Provinz Westfalen hat seit Jahren an 22 Orten Wanderarbeitsstätten eingerichtet, und zwar in Altena, Schloßstraße 16; Arnsberg, Rathaus; Bielefeld, Bahnhofsstraße; Bochum, Humboldtstraße 59/61; Dortmund, Königshof 39; Gütersloh, Moltkestr. 12; Hagen, Weststr. 12; Hamm, Königsstraße 13/15; Hattingen, Heggerstr. 22; Herford, Waisenhausstr. 1; Höxter, Neustr. 13; Lippstadt, Soesterstr. 35; Lüdenscheid, Bahnhofsstraße 22; Minden i. W., Marienwallstr. 10/12; Münster i. W., Sternstr. 10; Paderborn, Neuhäuserstraße 10; Recklinghausen, Blitzkuhlenstr. 248; Rheine, Ibbenbürenerstr. 18; Schwerte, Liethstr. 4; Siegen, Rathaus; Soest, Am Wiesenkirchhof 13; Unna, Bismarckstr. 4. Diese gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft und versuchen, ihm unentgeltlich Arbeit zu verschaffen. Im eigenen Interesse der Bevölkerung und zur Bekämpfung des Bettelns und Landstreichens, ist es dringend zu empfehlen, jeden ortsfremden Wanderer, der um Almosen bettelt, unnachsichtlich abzuweisen und die nächste Gemeindebehörde oder in eine der genannten nächsten Wanderarbeitsstätten zu weisen.

Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" des Bezirkes Hamm-Soest beging am vergangenen Sonntag seine Gründungsfeier. Die Ortsgruppen aus der Umgebung waren in Hamm mit ihren Fahnen zum Festzug angetreten, der sich zum Marktplatz begab. Die Festrede hielt Herr Reichstagsabg. Ziegler. In weiteren Ansprachen wurde auf die Bedeutung des Reichsbanners hingewiesen. Mit begeistert aufgenommenem Hoch auf die Republik und dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die ohne jede Störung verlaufene Kundgebung.

(Beschleunigte Stückgüterabfertigung.) Wie uns die Güterabfertigung Kamen mitteilt, werden Stückgüter von Dortmund nach Kamen, welche bis 7 Uhr abends in Dortmund aufgeliefert worden sind, bereits am anderen Morgen in Kamen zugestellt oder auch telephonisch angesagt.

Ueber Gruben-Unfälle ging uns ein Bericht zu, den wir in unserer Dienstag-Nr. veröffentlichten. Der Berichterstatter scheint die Sache doch etwas tendenziös aufgemacht zu haben, denn wie wir aus sicherer Quelle erfahren, liegt der Kohlenhauer August Schwey aus Oberaden im Krankenhause nicht hoffnungslos darnieder, sondern für die Krankenhausleitung stand es sofort nach der Operation fest, daß Sch. wieder hochkomme. Schw. wird in nicht allzuferner Zeit wieder seinem Beruf nachgehen können. — Der verunglückte Lehrhauer Maidorn erlitt einen Wirbelbruch ohne Komplikationen.

Bergkamen, 26. Febr. **(Kirchenwahl.)** Am Sonntag fand in der katholischen Schule die Wahl der Kirchenvorsteher für die katholische Kirchengemeinde Bergkamen statt. Unter recht schwacher Wahlbeteiligung wurden folgende Herren gewählt, und zwar als Hauptmitglieder: 1. Versandtmeister Karl Becker, Kaiserstraße; 2. Bauaufseher Heinrich Krämer, Landwehrstr.; 3. Invalide August Klar, Neue Siedlung; 4. Bergmann Johann Ludwichowski, Bismarckstraße; 5. Betriebsleiter Hubert Kenter, Kaiserstraße; 6. Invalide Joseph Stief, Roonstraße; 7. Bäckermeister Bernhard Betting, Hohenzollernstraße; 8. Friseur Anton Hoffmann, Kaiserstraße; 9. Schmied Heinrich Saarbeck, Lentstraße; 10. Bergmann August Bögener, Königsplatz; 11. Bahnassistent Wilhelm Kröner, Bahnhof; 12. Schreinermeister Wilhelm Fischer, Hohenzollernstraße; 13. Rangierer August Gröger, Hohenzollernstraße; 14. Apotheker Ernst Simon, Sedanstraße; 15. Wettersteiger Hugo Mölleney, Körnerstraße; 16. Bergmann Franz Inwich, Kronprinzenstraße. Als Ersatzmitglieder: 1. Kaufmann Theodor Scholz, Hohenzollernstraße; 2. Ziegeleibesitzer Kaspar Barenberg, Kaiserstr.; 3. Postmeister Karl Langes, Blücherstraße.

Methler, 26. Febr. **(Geflügelschau.)** Die hiesige Geflügelschau war mit 100 Nummern und vielen guten Tieren besetzt. Schön waren die Bronzetruten, weißen und rehfarbigen Lauftenten, gelben Orpington, Gold-Wyandottes, Rhodeländer, dann aber auch die vielen rebhuhnfarbigen Italiener, besonders die Hennen, gesperberte Italiener und auch nicht zu vergessen die guten Hamburger Silberlack. Abends fand dann bei starker Versammlung, an der erfreulicherweise auch viele Damen teilnahmen, zunächst eine Besprechung der ausgestellten Tiere durch den Preisrichter Linkamp-Hamm statt. Herr Linkamp hielt einen längeren Vortrag über Mittel und Wege zur Betreibung einer rationellen Rassegeflügelzucht. Redner erntete reichen Dank. Auch weitere Anfragen und Erörterungen aus dem Gebiete der Geflügelzucht zeugten von dem Interesse der Mitglieder.

*

Kreistagssitzung.

Hamm, 26. Febr. In der am Dienstag abgehaltenen Kreistagssitzung erstattete Herr Landrat Kremmler den Bericht über das Gutachten des Herrn Professor Schottler-Darmstadt über den Wickersberger Basaltbruch. Am 19. und 20. Februar wurde der Steinbruch von den Herren Abg. Hußmann, Nieft und Hellwig, sowie von Herrn Prof. Schottler besichtigt. Herr Prof. Schottler kritisiert das Urteil des Prof. Braun und stellt sich auf den Standpunkt des Dipl.-Ing. Lämmers, dessen Schätzungen über die Abbauwürdigkeit des Steinbruches er als sehr vorsichtig bezeichnet und erklärt er den Basaltvorrat des Steinbruches für lange Jahre ausreichend. Herr Dir. Hußmann hält das Gutachten auf Grund seiner Besichtigung für zutreffend. Er bemängelt aber den Preis als zu hoch. Herr Justizrat Eylardi beantragt, den Vertrag mit der Mitteldeutschen Hartstein-Industrie direkt abzuschließen. Für das Unternehmen die Rechtsform der Aktiengesellschaft zu wählen, hält er für bedenklich. Er schlägt die Form der G. m. b. H. vor und verlangt eine Gewährleistung dafür, daß die Gesellschafterin Fa. Stricker u. Co. durch eine Klausel verpflichtet werde, an einer Erhöhung des Stammkapitals bis zu 240 000 *M* anteilmäßig beizutragen.

Herr Landrat Kremmler nimmt zu den Darlegungen des Herrn Justizrat Eylardi eingehend Stellung und beantragt dann folgende Beschlüsse zu fassen: 1. Der Kreistag erklärt die Pachtung des Basaltbruches Wickersberg für genehmigt. 2. Das Unternehmen wird als G. m. b. H. betrieben in der Weise, daß der Kreis ¾ und die Fa. Stricker u. Co. ¼ Anteile aufzubringen haben. Das Stammkapital beträgt 80 000 *M*, mit deren Auflage die Gesellschafter sich verpflichten, einer Erhöhung bis zu 240 000 *M* zuzustimmen und anteilmäßig beizutragen. 3. Der vom Kreis aufzubringende Anteil wird durch einen kurzfristigen Kredit bei der Landesbank beschafft und gesichert durch die laufenden Etats der kommenden Jahre. 4. Der Abschluß des Vertrages erfolgt durch den Kreisausschuß mit der Mitteldeutschen Hartsteinindustrie. 5. In den Vorstand werden der Geschäftsführer der Fa. Stricker u. Co. und Herr Kreisbaurat Feldmann gewählt. 6. In den Verwaltungsausschuß werden Herr Landrat Kremmler als Vorsitzender, Herr Abg. Hellwig, Herr Bürgermeister Berensmann-Kamen und Herr Stricker gewählt. 7. Der Vertrag mit der verpachtenden Gemeinde wird unter der Bedingung abgeschlossen, daß dieselbe sofort ihre Genehmigung zur Verlegung des Abbaufeldes erteilen muß, wenn das bisherige nicht mehr für einen rentablen Betrieb Gewähr leistet. — Diese Entschließungen werden gegen eine Stimme angenommen.

*

Dortmund, 25. Febr. **Ueber schlechte Reiseverbindungen** von hier nach Hagen, Siegen und Elberfeld wird längst geklagt, da schnellfahrende Züge hier fehlen. Der starke Reiseverkehr nach dem Süden ist auf Umsteigen in Hagen angewiesen. Für den Verkehr in der Richtung Siegen wird auf die Notwendigkeit eines zweigleisigen Ausbaues der Strecke Dortmund-Süd—Hagen hingewiesen. In dieser Beziehung sind die Wünsche recht bescheiden, denn durch diesen Ausbau würde bei Einlegung von Schnellzügen eine raschere Verbindung mit Hagen, aber keine kürzere Verbindung mit dem Siegerland geschaffen. Das Umsteigen in Hagen in Siegen—Frankfurter Züge würde bestehen bleiben. Will man das Ziel einer kürzeren Verbindung mit dem Siegerland und dem Süden erreichen, muß man sich zu einem Bahnbau Iserlohn—Finnentrop oder Hamm—Werl—Plettenberg entschließen.

Dortmund, 25. Febr. **(3 Tage in der Eiskiste.)** In der Wirtschaft L. an der Bornstraße verkehrt ein lediger Klempnergeselle, welcher in dem Hause, da er meist obdachlos ist, die vorkommenden Reparaturen sowie sonstige Arbeiten gern verrichtet. Man läßt den Mann, welcher mitunter über den Durst hinaus trinkt, gewähren, da er sonst ehrlich und harmlos ist. Am Montag voriger Woche stolpert er im Keller und fällt in eine offenstehende leere Eiskiste. Der Deckel schlägt zu und hierbei auch der Verschluß, so daß der Klempner tatsächlich in der Eiskiste festsitzt bezw. liegt. Am Dienstag bringt der Wirt leere Flaschen in den Keller, welche er auf die Eiskiste stellt. Von diesem Vorgang hatte der Insasse der Kiste nichts gemerkt, sonst hätte er sich doch wahrscheinlich bemerkbar gemacht. Am Donnerstag ist eine Frau in dem betr. Keller beschäftigt, als sie auf einmal Klopfen und Rufen wahrnimmt. Sie sieht aber nichts, läuft nach oben und bittet einen Gast, einmal in den Keller hinunterzugehen, da ein fremder Mensch drin sei. Der Mann geht hinunter in den Keller, sieht aber ebenfalls nichts. Plötzlich hört er auch deutlich Klopfen und Rufen und stellt nun fest, daß dasselbe aus der Eiskiste mit den daraufstehenden Flaschen kommt. Nun war die Sache nicht schwer und der Klempnergeselle konnte jetzt leicht und noch wohlerhalten aus dem unfreiwilligen Gefängnis herausgeholt werden.

Dortmund, 24. Febr. **(Verschiedenes.)** An Hauszinssteuerhypotheken wurden im Jahre 1924 gewährt: an 10 gemeinnützige Baugesellschaften für 332 Wohnungen 1 834 000 Mk., an 4 Kirchengemeinden für 8 Wohnungen und 2 Altersheime 264 000 Mk., an 32 Private für 150 Wohnungen 733 000 Mark, dazu 20 000 Mk. für Instandsetzungen von Wohnungen an die Baupolizei, zusammen 2 851 000 Mk. für 545 Wohnungen. Für das Jahr 1925 liegen 1200 Gesuche vor. Im Hinblick auf die voraussichtlich eingehenden Beträge können jedoch nur 500 Gesuche Berücksichtigung finden; damit wäre der voraussichtliche Eingang an Hauszinssteuer im Jahre 1925 aufgebraucht. Es sind jedoch Erwägungen angestellt darüber, wie sich die Mittel für den Wohnungsbau vermehren lassen. Es kann damit gerechnet werden, daß von dem zuständigen Ausschuß entsprechende Anträge dem Magistrat oder der Stadtverordnetensitzung vorgelegt werden. — Die Stadt hat die Eicksche Besitzung an der Balkenstr. 36 und Nikolaistraße 5 zum Preise von rund 300 000 Mark erworben. Es wird erwogen, in den Gebäuden die Besprechungsräume für den Radiosender unterzubringen.

Bielefeld, 25. Febr. **(Bau eines Krematoriums.)** Hier hat die Feuerbestattung so viel organisierte Mitglieder gewonnen, daß ernstlich der Gedanke der Errichtung eines Krematoriums aufgetaucht ist. Man glaubt, dieses Krematorium, durch bauliche Aenderungen der Kapelle und Leichenhalle des Johannisfriedhofes mit einem Kostenaufwande von 40 000 Mark schaffen zu können. Der Verein für Feuerbestattung will sich mit dem Magistrat, der sich auch schon mit dem Krematoriumsgedanken befaßt hat, in Verbindung setzen und hofft, den Bau durch die Ausgabe von Anteilscheinen nach Entfaltung einer entsprechenden Werbetätigkeit finanzieren zu können.

Herford, 23. Febr. **(„Alaska" bei Oetynhausen.)** Beim Graben nach Ton fand ein Gendarm in Volmerdingen edelmetallhaltigen Sand. Nach Prüfung in einer staatlichen Scheideanstalt stellte sich das Ergebnis wie folgt: 0,0003 Prozent Gold-, 0,0006 Prozent Silbergehalt. Die Entdeckung hat naturgemäß in der ganzen Stadt großes Aufsehen hervorgerufen.

Kinderhaus bei Münster, 25. Febr. **Ein gefährliches Ruheplätzchen** hatte sich ein Mann ausgesucht, der auf einer Festlichkeit des Guten etwas zu viel getan hatte und die Wegestrecke nach Hause nicht mehr in einer Tour durchführen konnte. Ein besonderer Umstand muß es gewesen sein, daß er sich zum Schlafen gerade die Eisenbahnschienen aussuchte. Beim Schließen der Schranken bemerkte ihn nämlich der Eisenbahnbeamte, der den herannahenden Personenzug 7.10 Uhr von Münster zu bedienen hatte. Der Beamte weckte den Schlafenden, der sonst ein Opfer seines Leichtsinnes geworden wäre, denn der Mann war in einen solch tiefen Schlaf verfallen, daß er den herankommenden Zug nicht gehört hatte.

Bochum, 24. Febr. **(Gewaltige Industriepläne.)** Eine neue Industriestadt werden die zum Lothringenkonzern gehörigen Elsaßwerke in Altenbochum aufführen. Auf einem 30 000 Quadratmeter großen Gelände entsteht ein neues Stahlwerk mit zunächst zwei Martin- und zwei Elektro-Stahlöfen, weiter ein Hammerwerk, ein Block- und ein Blechwalzwerk. Auf der Zeche Lothringen in Gerthe, die mit dem neuen Werk bereits jetzt durch Privatbahn verbunden ist, wird eine neue Kokereianlage gebaut, von der durch Fernleitung dem neuen Werk das zur Beleuchtung und Heizung notwendige Gas zugeleitet wird. Eine Hochofenanlage ist ebenfalls in Aussicht genommen. Zur Unterbringung von mehreren tausend Arbeitern, die zum Betriebe der Neuanlagen nötig sind, mit ihren Familien, wird zwischen Gerthe und Altenbochum eine Kolonie riesigsten Ausmaßes entstehen, so daß durch die Industrie hier eine Mittelstadt innerhalb Jahresfrist aus der Erde gestampft wird. Die Arbeiten sind schon in Angriff genommen und als ersten Erfolg sehen wir bereits an der oberen Castroper Straße in Bochum in der Nähe der Elsaßwerke das Emporschnellen mehrerer großer Beamtenhäuser, die zur Aufnahme leitender Persönlichkeiten bestimmt sein sollen. Wie wir ferner erfahren, hat die Bergbau-A.-G. Lothringen den Entschluß gefaßt, den größten Teil ihrer Hauptverwaltung nach Bochum in das neuerbaute Haus der eigenen Westfalenbank zu verlegen. Mit den Umzugsarbeiten ist bereits begonnen und ein großer Teil der kaufmännischen Beamtenschaft wird an der neuen Zentrale in Bochum wirken.

Ein
köstlicher Nachtisch
wird stets Jung und Alt erfreuen.
Sie können sich dieses Vergnügen mit
Dr. Oetker's Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln
häufiger leisten, weil die Zubereitung billig ist u. wenig Umstände erfordert. Dabei aber ist die Speise außerordentlich nahrhaft und wohlbekömmlich.

Für 4 Personen genügt:

1 Päckchen Dr. Oetker's Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln	M. 0,20
1/2 Liter Milch	„ 0,17
3 Eßlöffel (75 g) Zucker	„ 0,07
	M. 0,44

Die fertige Speise reicht man mit Vanille-Sauce, bereitet aus Dr. Oetker's Saucenpulver mit Vanille-Geschmack.

Versuchen Sie ferner:
Dr. Oetker's Schokoladenspeise mit Makronen 1 Päckchen Mk. 0,30
Dr. Oetker's Galaschokoladen-Puddingpulver 1 Päckchen Mk. 0,15.

Der Name „OETKER" bürgt für beste Qualität! Verlangen Sie beim Einkauf nur „Original-Packungen" (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf". Die beliebten Oetker Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder wenn vergriffen, gratis und franko von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.
1305

Bochum, 20. Febr. **(Ankauf von Bauernhöfen durch die Stadt.)** Der große Kleebergsche Hof in Grumme ist von der Stadt Bochum angekauft worden. Auch das Gut Nosthausen vor Eickel mit dem 209 Morgen großen Besitztum des Gutsbesitzers Lankmann-Keller bei Riemke ist in den Besitz der Stadt übergegangen. Damit hat sich der Grundbesitz der Stadt an landwirtschaftlichen Höfen ganz erheblich vermehrt. Die Stadt besitzt in Harpen und Gerthe, sowie an der Ruhr in den Gemeinden Baak, Stiepel und Blankenstein außerdem mehrere große Gehöfte mit weitem Länderbesitz. Ebenfalls hat die Industrie in den letzten Jahren eine erhebliche Zahl Gehöfte in der Umgegend von Bochum angekauft.

(W) **Gelsenkirchen**, 25. Febr. **(Verunglückt.)** Der ledige 32 Jahre alte Bergmann Alois Hektor aus Buer. Hektor geriet auf der Zeche Hugo, Schacht 1, unter herabfallende Gesteinsmassen und konnte nur als Leiche zutage gefördert werden.

(W) **Essen**, 25. Febr. **(Dr. Winkhaus 1. Vorsitzender des Bergbauvereins.)** Dr. Hugenberg, der nach seinem Ausscheiden aus dem Direktorium der Firma Krupp Ende 1918 nach Rohrake bei Rinteln verzogen war, hat jetzt unter Verbleib als Mitglied des Präsidiums seinen Vorsitz im Vorstand des Bergbauvereins niedergelegt, weil er durch seine parlamentarische Tätigkeit den Arbeiten des Vereins zu sehr entzogen wird. An seine Stelle wurde in der vorgestrigen Vorstandssitzung des Bergbauvereins der Generaldirektor Bergrat Dr. ing. h. c. Winkhaus zum ersten Vorsitzenden gewählt.

(W) **Essen**, 25. Febr. **Eine Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet** wurde hier gegründet. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Essen. Die Gesellschaft dient ausschließlich dem öffentlichen Verkehr. Sie bezweckt den Anschluß des Industriegebietes an den deutschen und den internationalen Flugverkehr. Im einzelnen soll sie die Beförderung von Personen und Gütern mit Flugzeugen aller Art, die Anmietung und Vermietung von Flugzeugen und Fluggeräten, die Beteiligung an Unternehmen, die gleichartige oder ähnliche Zwecke verfolgen und das Eingehen von Interessen- und Betriebsgesellschaften übernehmen. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 2 500 000 Reichsmark. Beteiligungen haben Essen und die benachbarten Städte, ferner die Industrie- und Handelskammer in Essen, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Industriewerke und die Junker-Luftverkehrs-A.-G. übernommen.

Elberfeld, 25. Febr. **(Zuchthaus für Briefkastenmarder.)** Das Schöffengericht Elberfeld verhandelte gegen eine Bande von 7 Personen, die im vorigen Jahre planmäßig in Elberfeld und Barmen, später in Essen, Hamburg und Braunschweig Briefkästen ausgeplündert haben, indem sie diese mit Nachschlüssel öffneten, die Kästen entleerten und die Postsachen zu sich nahmen. Ihre tägliche Ausbeute hieraus betrug zuweilen bis zu einhundert Mark. Als im Wuppertal die Einlösung eines auf diese Weise entwendeten Schecks versucht wurde, auf dem der Vermerk „Nur gegen Verrechnung" ausradiert war, kam man der Bande auf die Spur. Hierauf verlegten sie das Feld ihrer Tätigkeit nach Hamburg und später nach anderen Großstädten. Die Postbehörde schätzt den Verlust der gestohlenen Postsachen auf mindestens 60 000 Stück. Zwei der Täter wurden zuerst in Hamburg bei der Oeffnung eines Briefkastens ertappt. Im Wuppertal versuchten sie weiterhin bei einem Metzger in Burscheid eine an diesen abgesandte Rechnung einzulösen. Das Gericht erkannte auf Gesamtstrafen von 16 Jahren Zuchthaus und Gefängnis.

(W) **Duisburg**, 25. Febr. **(Der Geliebten den Hals durchschnitten.)** Am Dienstag mittag befand sich der 22jährige Schlosser Paul Koch im Hause seiner Geliebten, der 30jährigen geschiedenen Ehefrau Marta Tzähe. Zwischen den beiden kam es in der Küche zu einer Eifersuchtsszene, bei der Koch seiner Geliebten mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Koch versuchte dann, sich mit Kleesalz zu vergiften. Er wurde noch rechtzeitig zum Krankenhaus geschafft. Sein Zustand ist nicht bedenklich.

Düsseldorf, 25. Febr. **Gerüchte über Unregelmäßigkeiten in der Kasse des Stadttheaters** sind hier verbreitet. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob und in welchem Umfange Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung des Theaters vorgekommen sind. Bisher wurden lediglich kleinere Verfehlungen ermittelt. Ein bei der Theaterverwaltung beschäftigter städtischer Beamter hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und mußte auf längere Zeit beurlaubt werden. Bis zur vollständigen Aufklärung der Angelegenheit wurde der Stadt-Oberinspektor Krischer mit den Geschäften des Verwaltungsvorstandes des Stadttheaters beauftragt. Die Gerüchte, daß leitende Personen in den Fall verwickelt und daß Verhandlungen erfolgt seien, sind unzutreffend.

(W) **Düsseldorf**, 24. Febr. **Zu der Nachricht**, daß ein französisches Kriegsgericht zwei jugendliche Arbeiter der kommunistischen Partei wegen antimilitaristisch-revolutionärer Propaganda unter den französischen Soldaten des besetzten Gebietes zu 3½ und 3 Jahren Gefängnis verurteilt hat, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Urteil gegen beide Angeklagten auf je 6 Monate Gefängnis lautet.

Koblenz, 24. Febr. **(Zum Karnevalszauber.)** Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilte auf einen Einspruch des deutsch-evangelischen Volksbundes gegen das karnevalistische Getriebe mit, daß auch er der Ansicht sei, daß angesichts der schweren Zeit das karnevalistische Treiben möglichst einzuschränken sei. Daher habe er es abgelehnt, während der Karnevalstage die Polizeistunde zu verlängern und die Behörden angewiesen, jedes karnevalistische Treiben von den Straßen fernzuhalten. Lediglich den geschlossenen Gesellschaften sei es auf Grund der bestehenden Bestimmungen, deren Abänderung bevorstehe, möglich, über die Polizeistunde hinaus zu tagen.

Die Steuerreform.

Die Reform der Reichssteuern, die jetzt dem Reichstage in einer Anzahl von Gesetzentwürfen unterbreitet worden ist, war prinzipiell eine Notwendigkeit selbst für einen Finanzminister, welcher den Daumen fest auf den Säckel hält und sich nicht gern mit dem Gedanken vertraut macht, bestehende Einnahmen zu verringern. Die Macht der Tatsache ist zwingender, als die Tradition, nach der seit 1919 die Finanzpolitik im Reiche betrieben worden ist.

Bisher hatte es sich darum gehandelt, die Steuereinnahmen im Reiche tunlichst hoch zu gestalten, da unter der zweifelhaften Höhe der Reparationsausgaben und den ungeheuren Ansprüchen der Inflationszeit keine sichere Rechnung aufzustellen war. Es mußte in dieser Finanzpolitik ein Wandel in dem Augenblick eintreten, in dem die Steuerquelle sich dem Versiegen näherte und kein genügendes Kapital mehr zur Neubelebung der wirtschaftlichen Unternehmungslust vorhanden war. Diese Aussicht tauchte im Verlauf des Jahres 1924 vor unseren Augen auf, und da mußte denn ein Eingreifen stattfinden.

Einnahmen und Vermögen waren infolge der Inflation dermaßen zurückgegangen, daß ihre Besteuerung nicht mehr nach dem bisherigen Verfahren erfolgen konnte, sondern dieselbe auf einer anderen Grundlage, die den neuen Tatsachen entsprach, aufgebaut werden mußte. Fast noch wichtiger als die Füllung des Reichssäckels ist zudem die Neubildung von Kapitalien geworden, ohne die der Strom der Arbeit wie der der Abgaben mehr und mehr austrocknen müßte. Wo kein Geld ist, da kann auch keins nutzbar gemacht werden, und die Erfindung, von der Luft zu leben und Arbeitsmaterialien umsonst aufzutreiben, ist noch nicht gemacht worden. So soll denn in erster Linie die Steuerreform der Wiederbelebung der Sparlust und der Ansammlung von Wenigem dienen. Damit wird sich das Bestreben verbinden, die Unkosten der Steuereinziehung zu verringern und die Erhebungsschwierigkeiten bei den Steuerzahlern zu erleichtern. Die Reform auf diesem letzten Gebiete ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, denn es kommt nicht nur darauf an, wieviel Abgaben man bezahlt, sondern auch darauf, wie man sie bezahlt.

Es ist eine nicht zu bestreitende Wahrheit, daß die direkten Steuern härter empfunden werden und nachteiliger auf das wirtschaftliche Leben einwirken, als die indirekten Abgaben. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß das Uebergewicht auf die letzteren zu legen ist, sondern es muß ein gerechter Ausgleich zwischen beiden stattfinden, der die großen Einkommen, welche von den indirekten Steuern geringer belastet werden, mit direkten Lasten in einer entsprechenden Höhe bedenkt. Das soll geschehen, und weiter sollen die eintretenden Steuerausfälle durch Steigerung der indirekten Verbrauchssteuern, man spricht in erster Reihe von Bier und Tabak, ausgeglichen werden.

Damit werden allerdings die Wünsche, die anderweitig noch an die Steuerreform geknüpft werden, nicht erledigt sein, denn die Zahl der steuerschwachen Schultern hat sich im Verlaufe des letzten Jahres sehr stark vermehrt. Man wird also die Ansprüche an die Steuerkraft dieser Personen entsprechend beschränken müssen. Wie im Mittelstand haben sich auch bei den Arbeitern die Lebensverhältnisse nicht selten beträchtlich geändert, und wenn deswegen Ansprüche gestellt werden, wird man sie nicht von der Hand weisen können. Für die breiten Volkskreise ist auch die geplante Steigerung der Verbrauchssteuern von besonderer Bedeutung.

Die Steuerreform trägt also erfreulicherweise Notwendigkeiten Rechnung, indessen kann ihre Beratung nicht überstürzt werden, wenn ein Werk zustande kommen soll, das für die Dauer berechnet ist.

Kirche und Aufwertung.

Eine Eingabe an den Reichstagsausschuß.

Der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses hat ein Schreiben an den Aufwertungsausschuß gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die evangelischen Landeskirchen und die weitaus überwiegende Mehrzahl der evangelischen Kirchengemeinden haben vor dem Kriege ihr Kapitalvermögen in den als mündelsicher bezeichneten Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen sowie in Hypotheken angelegt. Durch die Entwertung dieser Vermögensanlagen ist der wirtschaftliche Bestand der evangelischen Landeskirchen auf das schwerste betroffen, und es ist heute unmöglich geworden, die christliche Liebestätigkeit, die bei der Not unseres Volkes dringender als jemals vorher nötig wäre, in auch nur einigermaßen ausreichendem Umfange auszuüben. Hierdurch leiden die Unmündigen, die Schwachen und Armen und alle von der Not des Lebens Betroffenen, denen die mannigfachen kirchlichen Stiftungen und die Anstalten der inneren Mission früher nicht nur geistige Pflege, sondern auch starke materielle Unterstützung gewährt haben.

Aber es handelt sich nicht allein um das der Kirche und damit der christlichen Liebestätigkeit verloren gegangene Vermögen, sondern auch um eine elementare Forderung der Gerechtigkeit, deren Stimme alle in der inneren Politik Deutschlands maßgebenden Personen hören sollten. Die evangelischen Landeskirchen haben ebenso wie andere dem öffentlichen Wohl dienende Organisationen immer wieder auf die Lage der Erwerbsunfähigen, der Rentner und Mündel hingewiesen, welche durch die Geldentwertung nicht allein um ihr materielles Gut, sondern auch um ihr bis dahin so oft bezeugtes unbedingtes Vertrauen in die staatliche Gerechtigkeit und die Sicherheit ihres Gemeinwesens gekommen sind. Sie glauben den Versprechungen der Staatslenker, daß die als mündelsicher bezeichneten Vermögensanlagen dies tatsächlich seien. Die evangelischen Landeskirchen weisen alle verantwortlichen Personen darauf hin, welche verderblichen Folgen eintreten müssen, wenn nicht das Vertrauen wieder hergestellt wird.

Durch die 3. Steuernotverordnung sollten die in der Aufwertungsfrage einander entgegenstehenden Interessen der Schuldner gerecht ausgeglichen werden. Dieses Ziel hat aber die Verordnung nicht erreicht. Abgesehen von den in ihr zahlreich enthaltenen Unklarheiten und Widersprüchen, die ihre Auslegung und Anwendung teilweise bis zur Undurchführbarkeit erschweren, sind auch ihre Grundzüge unbillig und unzutreffend. Das evangelische Kirchenvolk erwartet um der Gerechtigkeit willen eine wesentliche Umgestaltung dieser Verordnung.

Deutschlands Leistungen.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen übermittelte der Reparationskommission eine lange Note, in der er anführt, welche Zahlungen Deutschland bis zum 31. Januar vollzog. Vom September 1924 bis zum Januar 1925 betrugen die Einnahmen, über die er verfügte, 394 561 255 Goldmark, und zwar wurden von der deutschen 800-Millionen-Anleihe 385 131 515,29 Golgmark für Rechnung der Generalagenten abgezogen. Dazu kommen 9 389 739,74 Goldmark für Kohlen-, Koks- und Erzlieferungen an Belgien und Luxemburg — wobei die Reparationsleistungen nicht eingerechnet sind — sowie für die Transportkosten dieser Lieferungen, soweit diese von Belgien und Luxemburg bezahlt wurden. Für den Monat Januar betrugen die Einnahmen der Generalagenten 108 317 807,74 Goldmark, davon 104 087 937,33 Goldmark aus der deutschen Anleihe. Von diesen Einnahmen verteilte er 381 396 148,29 Goldmark, im Januar allein 103 575 384,33 Goldmark, sodaß Deutschland in der Reichsbank am 31. Januar ein Guthaben von 13 581 255 Goldmark verblieb. An die einzelnen Alliierten wurden folgende Beträge abgeliefert: Frankreich 161 343 031 Goldmark, England 85 110 639 Goldmark, Belgien 38 855 173 Goldmark, Italien 32 482 033 Goldmark, Serbien 11 932 462 Goldmark, Rumänien 2 807 496 Goldmark, Portugal 2 220 347 Goldmark, Japan 1 290 459 Goldmark, Griechenland 453 846 Goldmark.

Im einzelnen vollzog der Generalagent in den ersten fünf Monaten folgende Zahlungen: an Kohlenlieferungen an Belgien und Luxemburg, welcher Betrag ihm allerdings zurückgezahlt werden muß, 9 904 084 Goldmark, Kosten der Reparationskommission 3 296 640 Goldmark, Kosten der Rheinlandkommission 2 236 640 Goldmark, Kosten der Militärkontrollkommission 6 000 000 Goldmark, Kosten der Marinekontrollkommission 70 000 Goldmark, Zinsfuß der deutschen Anleihe 21 833 004 Goldmark, Verwaltungskosten für die Reparatoinszahlung 935 534 Goldmark, Differenz zum Ausgleich der Währungen 33 759 Goldmark.

Die Säuglingssterblichkeit in den preußischen Großstädten.

Der „Statistischen Korrespondenz", dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamte, entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst folgende Angaben: Die Säuglingssterblichkeit ist bekanntlich in den Monaten Juli bis September — die vorliegende Statistik enthält eine Uebersicht über die Ziffern dieser drei Monate im Jahre 1920 — stets besonders hoch, wenn diese Monate heiß sind; im Jahre 1924 war aber das Wetter um diese Zeit schwankend. Da die Säuglingssterblichkeit ferner bei niedriger Geburtenziffer erfahrungsgemäß geringer ist, so ergibt das Berichtsquartal ein günstiges Ergebnis. Die Sterblichkeit war geringer als im gleichen Vierteljahr 1913 und mit Ausnahme von Halle a. S. und Barmen auch niedriger als in sämtlichen Großstädten im 3. Quartal 1923. Die Senkung von 1923 zu 1924 war in einer großen Zahl von Städten recht beträchtlich als Folge der verschiedenen Witterungsverhältnisse beider Jahre. Die Ziffern der Säuglingssterblichkeit schwanken unter den Ziffern der Bevölkerungsbewegung am meisten.

Ein bedeutsamer Fortschritt.

In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ist ein bedeutsamer Fortschritt zu verzeichnen. Den in den letzten Tagen gebildeten Unterausschüssen gelang es, sich auf eine Formel zu einigen, die die Möglichkeit für den Abschluß eines modus vivendi und des endgültigen Handelsvertrages bietet. Die deutsche Abordnung wird am Donnerstag dem französischen Handelsminister eine Note überreichen, die die nunmehr getroffenen Abmachungen enthält; darauf wird Renaldy am Freitag antworten und bestätigen, daß er dem deutschen Vorschlage zustimmt. Es wird dann beiderseits ein Protokoll unterzeichnet werden, wonach Deutschland für den modus vivendi die französische Forderung annimmt, daß für eine noch zu bestimmende Zeit — wahrscheinlich bis zum 1. Januar 1926 — die deutsche Wareneinfuhr in vier Gruppen gegliedert werden soll, deren Verzollung verschieden ist. Dagegen verpflichten sich die Franzosen, Deutschland in dem endgültigen Handelsvertrage allgemein die Mintmaltarife zu gewähren.

Am Sonnabend wird eine deutsche Abordnung nach Berlin reisen, um mit den führenden Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen und ihnen die Anschauungen der deutschen Abordnung bekanntzugeben. Nach etwa drei Wochen würde sie nach Paris zurückkehren und dann die Einzelverhandlungen wegen der verschiedenen Tarifposten beginnen. Diese dürften etwa zwei Monate dauern. — In der Zwischenzeit wird dem französischen Parlament eine Gesetzvorlage zugehen, die eine Aenderung des Gesetzes von 1919 empfiehlt, das die Gewährung der Meistbegünstigung an andere Staaten ausschließt. In Frankreich bricht sich jetzt die Erkenntnis Bahn, wie das auch der „Figaro" hervorhebt, daß es bisher gerade mit den Ländern die besten Geschäfte machte, denen es die Meistbegünstigung gewährte.

Die industriellen Sachverständigen aus beiden Ländern werden in der nächsten Zeit wieder zusammentreffen, um zu beraten. Dies gilt besonders von den Schwerindustriellen, doch glaubt man, daß diese neue Besprechung in Deutschland erfolgen würde, da die Deutschen bereits zweimal in Paris waren.

Sport.

Fußball.

Der 74. Gauturntag

des Hellweg-Märkischen Turngaues findet am 1. März 1925 in Castrop statt. Die Beratungen beginnen nachmittags 2,30 Uhr im Vereinsheim des Turnvereins Castrop, Gasthof H. Lueg, Wittenerstraße Nr. 4. Es stehen wichtige Punkte auf der Tagesordnung, unter anderem Festsetzung der Gausteuer, turnerische Veranstaltungen im Jahre 1925 usw. Eine zahlreiche Vertretung durch die einzelnen Vereine des Gaues ist in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwünscht.

Urania Lütgendortmund 1. — Eintracht Eving 1.

Im Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes standen sich obige Gegner gegenüber. Urania findet sich zuerst, doch werden nur zwei Ecken erzielt, von denen die zweite, gut hereingeschossene, in der 8. Minute vom Linksaußen zum ersten und schönsten Tor des Tages verwandelt wird. Eintracht beschleunigt das Tempo, um auszugleichen, doch scheitern die eingeleiteten Angriffe an der sicher arbeitenden Hintermannschaft des Gegners. In der 23. Minute fällt durch den Altmeister Hipko das zweite Tor für Urania. — Bis zur Pause bleibt es beim Stande 2:0 für Urania. In der 53. Minute bekommt Eintracht einen Strafstoß zugesprochen, welchem der gegnerische Hüter wegen eines Mißverständnisses passieren läßt. Durch einen Elfmeter gleicht Eintracht in der 64. Minute aus. Beide Mannschaften kämpfen jetzt um den Sieg. Trotzdem Urania das Spiel in Händen hat, kommt Eintracht bei einem Gedränge in der 98. Minute zum siegbringenden Tor und verläßt als glücklicher Sieger den Platz. — Gegen obiges Spiel legte Urania Protest ein, dem stattgegeben wurde. Nun stehen sich beide Gegner nochmals gegenüber und zwar am Sonntag am Edelkirchhof in Kamen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 26. Febr. (Bismarckfilm.) Die Freiwillige Sanitätskolonne Kamen läßt in den Kamener Lichtspielen einen Film vorführen, der das Leben des Altreichskanzlers Bismarck darstellt. Der Besuch der Vorführungen kann nur bestens empfohlen werden. Der Reinertrag kommt der Sanitätskolonne zugute, die davon einige wichtige Anschaffungen machen will.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Freitag, den 27. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik unter Mitwirkung von Rto Kube vom Theater der Stadt Münster (Tenor). — 8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Krug „Die deutsche Literatur seit 1870" (Fortsetzung). — 8.30 Uhr abends: Liederabend von Liselotte Borggräfe-Hagen (Sopran). 1. Mozart: Ouvertüre: Der Schauspieldirektor. 2. Mozart: Arie aus „Figaros Hochzeit": Endlich naht sich die Stunde (Liselotte Borggräfe). 3. Puccini: Große Fantasie aus „Butterfly". 4. Puccini: a) Arie aus „Madame Butterfly": Eines Tages sehen wir; b) Gebet der Tosca „Nur der Schönheit weih' ich mein Leben" (Liselotte Borggräfe). 5. Dvorak: Suite poetique; a) Präludium, b) Romanze. 6. E. J. Wolf: a) Alle Dinge haben Sprache, b) Es ist alles wie ein wunderbarer Garten, c) Du bist so jung und schön, d) Irmelin Rose (Liselotte Borggräfe). 7. Dvorak: Suite poetique (Menuett).

Redaktionsbriefkasten.

Mars 25. An Ausweispapieren sind erforderlich: Geburtszeugnis, polizeiliches Leumundszeugnis mit Lichtbild, Zeugnis des Arbeitgebers und bei Schülern das letzte der Schule. Freiwillige unter 21 Jahren haben noch die Einwilligung des Vaters oder Vormundes nötig. — 2. Ihres jetzigen Wohnsitzes.

Nr. 95, Methler. Es hilft nichts, Sie müssen zahlen und können auch von einer Danzigerin belangt werden. Es muß Ihnen soviel gelassen werden, wie Sie zur Bestreitung Ihres notdürftigen Unterhaltes und zur Erfüllung Ihrer Verpflichtungen gegenüber Ihrer Familie notwendig haben.



Aus aller Welt.

— **Vermischtes.** In dem bischöflichen Palais in Frauenburg wurde ein Einbruch verübt. Dabei sind mehrere vergoldete und mit kleinen Edelsteinen besetzte bischöfliche Kreuze mit vergoldeter Kette sowie ein goldener Abendmahlkelch und andere Wertsachen gestohlen worden. — Der im Mai v. Js. in Steinamanger verhaftete reichsdeutsche Student Robert Grütte-Lehder, der von den deutschen Behörden beschuldigt wird, als Mitglied der deutschen Organisation „Konsul" einen angeblichen kommunistischen Spion namens Damers ermordet zu haben, und der sich seitdem in Raab in Haft befindet, wird auf Grund des von der deutschen Reichsregierung gestellten Auslieferungsbegehrens in den nächsten Tagen ausgeliefert werden. — Auf der Grube „Elisabethglück" wurden zwei Arbeiter durch das Platzen eines Dampfrohres schwer verbrüht. Während der eine sofort tot war, starb der andere kurz darauf im Krankenhaus. — Die Stadt Rahmanieh in der Nähe von Damankur wurde fast vollständig durch Feuer zerstört. 30 Personen wurden getötet, 38 schwer verletzt. 500 Häuser sind niedergebrannt.

— **Vermischtes.** In Schleuditz wurde der Bäckermeister Otto Zillmer, Mitglied des „Stahlhelm", auf dem Heimwege von einem Gasthause an einsamer Stelle durch drei Mann überfallen und durch Stiche tödlich verletzt. Er ist im Halleschen Krankenhause gestorben. — Im Oktober v. J. ereignete sich in Berlin in der Hussitenstraße, Ecke Voltastraße, ein Straßenbahnunglück, bei dem eine Frau getötet und 14 Personen verletzt wurden. Vom Schöffengericht wurde jetzt der Führer des Straßenbahnwagens Starcke wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ueber Süd-Steiermark sind schwere Unwetter niedergegangen. In den Gemeinden Mureck und Solzbach richteten bei einem heftigen Gewitter Hagel und Blitz großen Schaden an. Durch den heftigen Eisgang der Bäche sind die Brücken teils fortgerissen, teils schwer beschädigt worden. — In Großbritannien herrschte Dienstag stürmisches Wetter, Hagel und Schnee. Teilweise hatte der Wind eine Stärke von 60 Stundenmeilen. Die Uferbefestigungen von Folkestone und Dover sind von dem hohen Seegang überspült.

— **Ein Nachklang zum Haarmann-Prozeß.** Vor dem Schöffengericht in Hannover fand die Verhandlung gegen Frau Engel, bei der Haarmann lange Zeit gewohnt hatte, und gegen Frau Wegehenkel wegen Hehlerei bezw. gewerbsmäßiger Hehlerei statt. Unter den Zeugen war auch Haarmann, der die Angeklagten entlastete. Der Staatsanwalt beantragte 6 bezw. 3 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach jedoch die Angeklagten frei, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie gewußt haben, daß die von Haarmann gekauften Sachen von Ermordeten stammten, noch daß es sich um Sachen handelte, die unrechtmäßig in den Besitz Haarmanns gelangt waren.

— **Ein Raubüberfall als Versicherungsbetrug.** Die Hamburger Polizei verhaftete den 31 Jahre alten Amerikaner Mac Millan und den 29jährigen Amerikaner George Wansen wegen Teilnahme an einem Ueberfall, den sie im vergangenen Jahre gemeinschaftlich mit einer Reihe anderer Banditen auf das Motorschiff „Veronika" an der Küste von Long Island unternommen haben. Der Bande waren bei dem Ueberfall 20 000 Kisten Spirituosen im Werte von 680 000 Dollar in die Hände gefallen. Der Ueberfall war unternommen worden, um die Versicherungssumme von einer süddeutschen Versicherungsgesellschaft zu erlangen. Der Führer der Bande, der aus Plauen i. V. gebürtige Kaufmann Hartmann, konnte bisher nicht festgenommen werden.

— **Wieder ein Opfer der Inflation.** In Berlin-Schlachtensee machte vor einigen Tagen in der Wohnung seines Sohnes ein Privatier seinem Leben ein Ende. Der alte Herr, der früher über ein großes Vermögen verfügt hatte, sah sich nach dem Kriege und der Inflationszeit nur noch einem kleinen Rest gegenüber, und so glaubte er, sein Leben in Armut beschließen zu müssen. Dieser Gedanke wurde bei ihm zur fixen Idee, und so griff er zur Waffe.

— **In dem Prozeß wegen Paßfälschungen** auf der Paßstelle des Berliner Bezirksamtes Tiergarten, Revier 11, wurden die Angeklagten entgegen den beantragten Zuchthausstrafen zu folgenden Gefängnisstrafen verurteilt: Polizeiassistent Schulz zu 1 Jahr Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, Zierrath, Goemer und Wannagat zu je 8 Monaten, Polizeihauptwachtmeister Zöllner und Polizeiassistent Schwarz zu je 5 Monaten, der Angeklagte Feldmann wurde wegen fortgesetzter Anstiftung zu 8 Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweises freigesprochen. Die Entscheidung darüber, ob den Verurteilten die Beamtenfähigkeit abzusprechen ist, überläßt das Gericht der Entscheidung der Disziplinarbehörde.

*

Erdbeben in Belgien.

Am Montag kurz vor Mitternacht wurden in einem großen Teil der Provinz Limburg und im Tal des Geer 30 Sekunden lang von kräftigem unterirdischem Rollen begleitete Erdstöße verspürt. In einzelnen Dörfern wurden Möbel und andere Gegenstände stark erschüttert oder umgeworfen. In Lanäken, wo der Erdstoß besonders heftig war, wurden in mehreren Hausmauern Risse hervorgerufen. Das Erdbeben wurde ebenfalls in mehreren Ortschaften auf dem rechten Ufer der Maas verspürt. Der Erdbebenherd scheint in der Gegend von Limburg zu liegen. Die Erdbebenwarte von Ukkel verzeichnete den Erdstoß am Montag abend 9 Uhr 33 Min. 15 Sek. Das Beben war das stärkste seit 1904. Seine Ursache ist noch unbekannt. Es wurde auch in den meisten Kohlenbergwerken im Limburgischen wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet. In Eygen-Bilsen starb eine alte Frau vor Schreck.

*

— **Dreißig Millionen Dollar Schadenersatz.** Ein einfacher Bergmann in Neuyork, der bisher in großer Armut lebte, hat gegen eine amerikanische Aktiengesellschaft einen Prozeß geführt, der nunmehr zu seinen Gunsten beendet wurde. Die Gesellschaft wurde zu 30 Millionen Dollar Schadenersatz verurteilt. Es handelte sich um die Ausnutzung eines Patentes in der Kupferproduktion, das die Gesellschaft widerrechtlich ausgenutzt hatte.

— **Echt sizilianisch.** In einer belebten Geschäftsstraße in Palermo hielt plötzlich ein Automobil mit vier Männern; der eine blieb am Steuer sitzen, während die drei anderen herausprangen. Diese ergriffen ein junges 17jähriges Mädchen und jagten mit ihm davon. Der Vater sprang auf das Trittbrett, um seine Tochter zu retten, wurde aber in voller Fahrt heruntergeworfen. Passanten eröffneten Feuer auf den Wagen, dessen Insassen wieder schossen, während das Auto davonraste und spurlos verschwand. Die Behörden glauben, daß der Entführer ein abgewiesener Liebhaber ist, der das Mädchen auf diese Weise in seine Gewalt bringen wollte.

— **Eine wenig angenehme Fahrt.** Auf der Untergrundbahn in Berlin wurde unlängst ein gewerbsmäßiger Taschendieb festgenommen, nach welchem verschiedene Strafbehörden besonderes Verlangen hatten. Um ihn ohne Aufsehen nach dem Polizeipräsidium zu bringen, ließen sie ihn den nächsten Zug besteigen und auf eine Bank setzen. Während der Fahrt versuchte Keil wiederholt, die Beamten zu überreden, ihn laufen zu lassen. Als ihm das nicht gelang, griff er plötzlich in die Gesäßtasche. Die Beamten glaubten zunächst, daß er beabsichtige, Diebesbeute zu beseitigen. Als einer von ihnen zugriff, um das zu verhindern, sprang der Gauner plötzlich auf und brachte den Beamten zu Fall. Während der Dieb auf ihm lag und der zweite Beamte jetzt eingriff, fielen zwei Schüsse. Die Fahrgäste schrien entsetzt auf. Einige versuchten in ihrer Angst, die Türen aufzureißen und hinauszuspringen und konnten nur mit Gewalt daran verhindert werden.

*

Die Archivplündereien des Gelehrten.

Wegen jahrelang fortgesetzter Archivdiebstähle wurden bekanntlich vor 4 Wochen der Privatgelehrte Dr. Karl Hauck aus der Halleschen Straße in Berlin, und sein Freund, ein früherer Zuschneider Karl Maria von Hohenlocher verhaftet. Schon bei der Verhaftung wurde eine große Menge Material aus vielen Archiven beschlagnahmt. In der Behausung von Hohenlocher fand man Schlüssel für zwei Tresors einer Berliner Großbank. Diese Tresors waren mit weiterem Belastungsmaterial angefüllt. Ebenso fand man in einem Tresor bei Dr. Hauck wertvolles Material aller Art, u. a. eigenhändige Briefe der Hohenzollern von Friedrich dem Großen bis Wilhelm II., ferner eine Krönungsurkunde aus dem 11. Jahrhundert, eine eigenhändige Aufrechnung der Königin Luise über ihren Haushalt, Briefschaften u. a. von Bismarck und einem Federkiel, mit dem Friedrich der Große geschrieben hat. Die Ermittelungen über die Herkunft der einzelnen Gegenstände erstrecken sich auch auf das britische Museum in London und das vatikanische Archiv in Rom.

— **Des Kronprinzen Hochzeitsgeschenk der preußischen Städte.** In diesem Jahre blickt der ehemalige Kronprinz auf eine 20jährige Ehe zurück. Als Hochzeitsgeschenk hatten über 400 preußische Städte einen Silberschatz darzubringen beschlossen. Dieser lagert zurzeit, sorgfältig in Kisten verpackt, in den Kellern der Reichsbank. Es ist ein Tafelservice für nahezu 500 Personen. Das Geschenk, das zur Hochzeit nicht fertig geworden ist, wurde durch ein Komitee für später angekündigt, es war auch bei Kriegsbeginn nicht fertig geworden, und während des Krieges unterblieb aus erklärlichen Gründen die Ueberreichung. Nach dem Kriege aber gab es keinen Kaiser, daher auch keinen Kronprinzen mehr, die Firmen, bei denen der Silberschatz in Auftrag gegeben war, wußten nicht, an wen er ausgehändigt werden sollte, und halfen sich damit, daß sie den Schatz der Reichsbank als Treuhänderin übergaben, die ihn in ihrem Tresor sorgsam verwahrt. Der Kronprinz hat sich jetzt um die Auslieferung des Hochzeitsgeschenkes bemüht. Die Reichsbank hat die Auslieferung abgelehnt, weil ihr des Kronprinzen Anspruch zweifelhaft erscheint, der preußische Städtetag als Vertreter der 400 Städte möchte mit der Sache nichts zu tun haben. Sollte es hier abermals zu einem Rechtsstreit kommen?

— **Eine überfällige Goldladung.** Vor einigen Tagen waren mehrere Flugzeuge mit einer Goldladung für die Schweiz an Bord in London aufgestiegen. Bei Paris hatten die Flieger eine Landung vorgenommen. Wie jetzt aus Basel gemeldet wird, sind die Flugzeuge seit zwei Tagen überfällig. Es wird angenommen, daß sie infolge der Stürme der letzten Tage eine Notlandung vorgenommen haben.

— **Isolde in Flammen.** In Liverpool ist die bekannte Opernsängerin Rosina Buckmann beinahe verbrannt. Die Künstlerin sang die Isolde, und schwang im zweiten Akt die Fackel mit derartiger Leidenschaft, daß sich ihr Kleid entzündete und sie im Nu ganz in Flammen stand. Dank der Geistesgegenwart ihrer Garderobiere, die aus der Kulisse stürzte und die Flammen mit einem Mantel erstickte, ist die temperamentvolle Sängerin mit dem Leben davongekommen.

— **Wenn das nicht hilft!** Die türkischen Behörden haben besondere Maßnahmen ergriffen, um der Bevölkerungsabnahme zu steuern und die Heiraten zu begünstigen. Es ist von jetzt ab jedem Bräutigam verboten, seiner Braut einen Ring in höherem Wert als zwei türkischen Pfund zu schenken. Die Braut ist zukünftig nur verpflichtet, die Ausstattung für ein einziges Zimmer (Schlafzimmer) mit in die Ehe zu bringen. Alle Festessen und Feierlichkeiten, Hochzeitstafeln oder Geburtstagsfeiern sind verboten.

— **Eine neue Dampferlinie Kiel—Oslo.** Eine sehr günstige Verbindung zwischen Kiel und Oslo (Christiania) hat die Söndenfjelds Norske Dampskibsselskab in Oslo mit modernen Dampfern eingerichtet. Die offene See wird nur auf einer kurzen Strecke befahren, so daß Seekrankheit kaum zu befürchten ist. Die Dampfer führen drei Klassen mit guter norwegischer Verpflegung. Die neue Linie verkürzt die Reise von Deutschland nach Oslo um 8 bis 10 Stunden, und von den westeuropäischen Ländern her teilweise bis zu 20 Stunden, so daß die neue Verbindung eine außerordentlich gute Verkehrsverbesserung darstellt.



Suchste was, schreibste ihn
Ecke auf „M-K-Porzina"

in den verschiedensten Preislagen erhältlich
in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

9. Ziehungstag — 16. Februar 1925, nachmittags
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

324 425 72 633 748 842 1032 734 2227 88 386 637 97 755 945 3143 220 69 [300] 325 485 573 90 742 4364 450 624 778 5014 184 236 70 343 421 513 25 629 65 775 927 [300] 6193 647 48 898 7035 [300] 302 26 530 603 18 63 850 40 69 [500] 981 [500] 88 90 8304 489 [300] 843 971 9043 98 216 99 366 459 628 [500] 913

10419 521 71 835 11187 442 586 903 35 12151 356 971 13164 83 200 29 611 758 14281 432 71 515 657 811 12 15076 172 613 [300] 66 659 763 66 900 16038 102 207 86 95 [300] 620 24 963 17084 271 [300] 374 507 45 667 733 949 66 18366 69 481 859 [300] 19161 678 745 81

20391 412 736 78 87 809 21091 196 99 210 869 625 50 902 [2000] 22169 [300] 342 421 42 908 23327 50 55 704 817 39 [300] 24008 222 499 514 799 943 25043 54 288 487 557 76 919 23 26242 370 454 506 25 637 954 27171 236 524 655 75 823 28127 54 566 626 712 864 85 939 29011 30 116 219 333 409 760 936 55

30089 97 268 555 662 906 31129 293 97 32106 27 345 72 82 400 35 87 951 33037 538 85 34094 427 52 772 83 35302 26 486 579 36068 248 444 651 [500] 68 78 892 904 37409 97 551 681 722 82 [300] 867 960 38188 666 72 753 849 85 962 39146 209 18 560 72 720 [300] 28 813 84 933 98

40114 98 326 592 744 41007 90 [300] 126 400 510 965 42002 235 67 349 436 575 747 77 779 805 51 908 43382 446 715 626 984 44027 48 571 94 616 733 36 847 995 [5000] 45182 205 385 901 46246 68 [300] 438 680 826 988 47267 561 81 836 82 925 48117 [300] 381 400 597 912 49003 175 355 67

50028 118 [1000] 67 85 594 697 757 955 51347 649 816 22 964 52052 [300] 175 285 53013 121 283 400 49 65 54031 393 517 667 807 55021 26 74 219 35 459 994 56108 9 89 713 54 849 [500] 935 [500] 57008 152 60 251 324 92 656 58046 269 676 947 59154 268 522

60121 223 77 487 549 704 908 61223 66 487 [2000] 625 42 768 823 62084 345 471 [300] 661 870 907 26 [500] 63008 37 199 484 64076 89 133 278 429 510 694 789 871 65314 15 788 66013 227 [300] 98 476 609 48 78 925 68 67105 463 625 778 94 868 68098 292 594 625 803 6 [300] 98 69299 306 32 410 514 636 900 34

70573 780 850 948 71035 108 98 209 80 680 705 912 72261 93 376 452 529 927 73014 340 530 [300] 721 42 869 74115 286 336 [300] 61 524 602 716 99 847 75021 34 41 907 52 76229 423 85 543 609 791 [300] 77207 382 513 86 669 [500] 99 780 895 78439 646 56 95 99 [300] 765 85 825 28 903 79089 393 437 561 610 917 62 74

80243 352 452 [2000] 772 [2000] 81121 546 51 [300] 606 [300] 717 986 82149 231 80 538 875 83144 329 533 772 843 969 84197 546 630 914 93 85041 255 306 58 758 907 79 86161 386 584 87121 22 235 477 689 713 [2000] 25 969 93 96 88029 287 697 745 804 904 70 89012 216 18 [300] 567 86 831 915

90093 684 923 91492 747 92105 655 620 [300] 797 816 33 93436 58 825 94024 35 219 536 607 864 95018 85 156 97 350 519 53 891 96095 369 466 520 65 702 840 969 97520 497 692 815 98007 79 125 403 72 647 52 992 99232 50 486 627

100068 493 700 874 96 940 101265 [300] 376 97 655 879 102260 378 491 509 51 658 789 103112 [2000] 423 560 695 104022 463 517 72 673 796 [300] 977 [2000] 56 322 401 36 496 563 751 106140 312 428 669 75 779 965 [2000] 265 685 108207 [300] 466 714 109243 394 660 539 50 [2000] 803 86 962 [300]

110065 230 69 70 322 410 551 648 714 832 90 111281 535 721 864 112011 195 325 57 92 406 529 768 847 113013 95 170 276 78 310 114254 312 86 455 648 600 69 796 115432 700 815 951 116037 40 105 297 316 35 [500] 117041 116 299 525 624 [50] 743 118087 258 415 525 68 86 [300] 851 68 [500] 926 119165 82 492 512 702 19 868 90

120200 329 935 121073 244 353 122078 276 391 540 63 609 47 734 886 123069 252 379 400 [300] 523 66 706 982 124030 318 699 823 913 125448 657 797 829 906 126371 96 98 458 708 81 864 127079 481 569 873 [300] 938 128011 [300] 229 354 630 92 740 129659 93 807 958

130140 315 402 699 714 66 836 131417 673 705 13 22 83 879 939 132151 62 312 21 26 62 587 886 133024 354 602 534 49 89 988 89 134067 376 422 548 751 135120 56 561 83 97 706 136 345 81 536 74 940 69 137133 202 8 24 343 437 513 73 [300] 864 950 138340 43 67 403 30 139115 [300] 39 750 70 821 140194 [500] 332 641 82 838 965 92 141017 [300] 125 55 234 58 445 55 804 59 142152 [300] 423 558 143094 [300] 163 326 61 453 516 671 720 87 144296 465 145339 472 503 737 844 146298 603 752 862 944 147393 411 12 631 148055 270 463 582 848 999 149256 573 672 802 30 985 91

150085 [300] 144 324 854 151075 163 334 441 96 652 [2000] 776 935 152175 224 62 418 546 736 90 816 22 153218 653 765 [300] 908 154109 68 417 39 657 69 704 82 155240 459 78 507 714 42 836 47 906 156058 164 81 462 157023 70 357 544 48 [300] 616 715 158012 24 76 114 20 [500] 504 66 823 159008 100 8 29 276 456 65 502

160021 36 60 116 249 370 82 826 916 51 161087 695 816 66 968 88 162078 297 405 40 83 944 163079 135 248 383 461 870 164236 71 90 373 434 814 26 67 165250 806 166140 316 500 17 711 981 91 167050 405 821 71 901 168299 363 411 688 806 29 [500] 70 993 169079 89 701 27 873 923

170056 104 290 370 87 566 662 171013 101 555 87 860 172147 262 266 94 415 788 878 945 173110 218 406 62 571 702 91 926 [2000] 55 174035 200 13 821 53 60 937 175101 730 820 [300] 23 176057 119 209 40 44 336 87 440 811 88 922 177474 815 178198 210 382 [300] 560 65 753 821 75 991 179142 84 502 77 650

180221 85 853 58 181120 335 797 829 182053 79 154 90 205 503 665 183141 344 704 871 968 99 184384 968 185091 186043 143 316 426 560 628 [1000] 52 708 73 995 187040 271 446 721 855 188162 339 454 525 617 822 [300] 96 189207 94 519 612

190067 214 99 801 191307 583 830 912 [300] 95 192072 289 97 98 351 553 622 72 725 75 805 193006 46 132 40 [300] 367 84 597 194318 988 195404 93 587 658 905 12 196092 95 98 233 339 795 864 959 197297 675 797 [300] 820 68 198102 [300] 79 95 250 236 99 416 867 76 995 199411 17 63 [500] 714

200096 148 261 487 582 705 890 201092 155 75 [300] 369 71 427 705 818 45 49 984 99 202269 332 46 523 925 53 203233 36 442 622 204268 370 453 554 857 [300] 205265 419 632 702 36 863 206053 135 228 396 668 71 833 978 207015 19 114 83 254 430 542 47 614 769 208212 499 [300] 534 54 713 921 83 [500] 78 [300] 209021 81 45 249 409

210005 105 95 264 379 420 683 722 211290 494 212022 41 [1000] 223 358 441 50 524 620 902 213077 97 160 61 91 215 716 828 52 [1000] 214114 16 656 215097 171 341 417 649 746 902 216412 742 920 217152 68 258 358 756 67 92 903 25 72 [300] 218026 63 67 121 207 11 [500] 44 422 522 601 937 219020 181 327 514

220190 249 [300] 337 445 674 703 879 81 991 [300] 221006 143 [300] 320 62 535 646 74 743 66 863 80 939 222192 233 81 766 223063 111 327 591 90 708 833 944 224013 58 502 680 225205 345 464 508 226208 71 333 418 649 752 840 41 70 935 227169 346 847 957 228326 575 606 725 954 229644 714 839 58

230189 216 367 491 538 794 911 60 231142 85 98 241 321 97 787 976 232115 69 476 79 509 233171 367 79 478 556 716 36 53 85 860 234000 99 185 264 78 451 823 949 235006 75 232 74 348 428 664 807 236007 31 257 [1000] 69 794 237103 9 683 915 238076 306 86 449 664 728 65 813 239045 128 [300] 41 395 612 44 897 941

240210 [500] 558 75 601 4 241229 572 741 802 11 242128 301 426 532 964 243191 [500] 228 76 677 881 978 83 90 244050 127 [3000] 292 [500] 320 690 916 59 81 245519 680 775 996 246036 163 244 353 482 509 663 247128 81 324 849 248289 384 459 588 671 716 98 983 249035 377 409 888

250026 88 414 901 65 251449 545 719 74 [500] 252101 314 495 565 686 89 968 66 [3000] 253021 101 [300] 336 44 463 81 675 787 882 97 254050 156 470 766 85 99 834 44 [300] 916 50 255284 506 674 719 21 99 256623 62 865 257028 63 108 [500] 402 610 817 33 80 996 258072 98 125 208 44 761 823 41 919 259142 249 [300] 63 487 585 831

260144 285 [300] 467 755 261052 128 417 62 554 637 84 916 262000 78 213 48 [300] 346 479 886 903 8 36 263130 250 542 82 [300] 264004 96 130 933 265100 57 86 570 743 75 800 82 [300] 915 54 266045 176 565 621 73 817 977 267228 [5000] 540 969 268019 48 146 98 292 374 473 269022 249 355 [500] 579 884 902 37

270310 [300] 20 681 745 54 88 271041 156 97 [300] 624 [300] 858 272209 288 619 898 983 273097 139 358 828 88 274486 536 921 275086 284 315 27 468 824 94 936 276023 74 568 738 65 277075 113 390 [300] 458 637 747 278040 234 60 77 [300] 314 469 [300] 537 603 59 855 82 [300] 279148 771 984

280015 58 91 479 505 15 626 88 741 45 53 281044 722 813 [300] 282466 94 589 688 748 830 63 78 [300] 283207 52 66 607 36 837 60 284019 103 219 696 285067 151 208 701 286157 484 771 927 287315 19 [300] 441 68 863 289166 227 [1000] 73 301 803 [500] 4 76 909 42

290201 29 32 351 827 985 291015 144 554 747 292082 643 49 942 90 70 293012 48 304 621 722 36 68 851 900 21 294268 73 77 356 593 671 792 894 981 295180 324 690 724 296121 [300] 225 905 519 76 788 875 995 297604 30 813 298835 63 [300] 299027 150 99 235 392 637 923

300235 301 12 409 82 535 988 301006 32 299 585 775 910 302782 93 310 420 698 303052 324 99 432 [300] 565 74 77 654 73 780 906 73 [1000] 304910 60 305085 294 736 893 306219 28 628 31 88 841 307193 519 34 38 308126 238 749 981 309049 191 307 80 563 701 863

310036 81 311593 724 312100 358 75 949 [500] 313050 343 507 [300] 677 714 23 [500] 808 961 314193 243 96 324 406 603 906 47 52 315277 763 843 316416 755 806 317008 157 273 74 536 703 27 886 967 72 95 318120 239 48 909 644 96 766 880 930 319195 525 604 749 860 79 989

Zwangsversteigerung

Freitag, d. 27. Februar, nachm. 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe

1 großen Spiegel und 1 Sofatisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 702

Kamen, 25. Februar 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Magenverstimmungen

beugt Pulsana-Salz vor. Aber gegen Würmer nehme man Pulsana-Wurmkur. 17

Niederlagen: **Drogerie Klinkmann, Drogerie Heinrich Jacoby, Kamen und Bergkamen.**

Halbtagsmädchen

gesucht. 701

Markt Nr. 8.

Junger, anständ. Herr sucht

freundl. Zimmer

mit Pension, Möbel können evtl. gestellt werden. 700

Näh. in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Hauswirtschaftliches.

Bitterer Quark (Tropfen).

Wenn der Quark bitter ist, so kann das auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Es kann die Milch zu alt oder zu stark gesäuert sein, es kann aber auch die saure bezw. dicke Milch zu hoch erhitzt sein. Sehr oft aber liegt die Ursache darin, daß die Molken nicht genügend aus dem Quark herausgepreßt sind. Es muß also die Quarkbereitungsweise entsprechend geändert werden, denn nachträglich läßt sich die Bitterkeit des eingelagerten Quarks nur selten gänzlich beseitigen. Immerhin kann man es versuchen, ihn unter Zusatz von etwas doppeltkohlensaurem Natron mit süßer Magermilch durchzukneten, gut auszudrücken und dann als Brotaufstrich usw. möglichst schnell zu verwenden. Unter Umständen kann der bittere Geschmack aber auch durch irgend einen Milchfehler, hervorgerufen durch Verfütterung von ungeeigneten, schimmeligen oder sonst verdorbenen Futtermitteln, sowie durch Verwendung von bitterem Salz verursacht sein. Peinlichste Sorgfalt ist das beste Gegenmittel von vorherein.

Delikater Semmelpudding.

Nachdem man 100 Gr. Butter zu Schaum gerührt hat, gibt man langsam 4 Gelbeier, 100 Gr. Zucker, das Abgeriebene einer halben Zitrone, 1 Prise Salz, 4 geriebene bittere Mandeln 200 Gr. feingeriebene Semmel, ein reichliches Likörglas Rum, 60 Gr. gewaschene Korinthen und den Eierschnee hinzu. In eine gut ausgebutterte Form wird die Masse gefüllt u. darauf eine volle Stunde im Wasserbade gekocht. Wer es mehr liebt, kann den Pudding in der Bratröhre backen. Mit einer Wein- oder Fruchtsoße wird er zu Tisch gegeben. M. Tr.

Brotsuppe mit Kümmel.

Ein Viertelpfund altbackenes Brot weicht man am Abend mit 1 Liter kaltem Wasser ein, bringt es mit einem Teelöffel feingewiegtem Kümmel zum Kochen, läßt es in der Kochkiste einige Stunden ausquellen, treibt die Suppe durch ein Sieb, verdünnt sie mit Mager- oder Buttermilch und schmeckt sie angenehm mit heiß aufgelöstem Süßstoff und wenig Salz ab. Eine halbe Tasse feingeriebenes, im Bett oder Margarine braun geröstetes Brot wird beim Auftragen darüber gestreut.

Sauerkraut auf ungarische Art.

1 Stück geräuchertes Rauch- oder Rippenfleisch wird halbgar gekocht. Inzwischen hat man eine Zwiebel mit Speck dunkelgelb geröstet und mit 1 Messerspitze Paprika, 1 Eßlöffel feingeschnittenem getrocknetem Dill, sowie 1 Teelöffel Appels Heliosextrakt zu 1 Pfund Sauerkraut gegeben, dessen knappe Brühe man noch durch das Kochwasser des Rauchfleisches ergänzt. Wenn das Kraut fast gar geworden, steckt man das Fleisch hinein, läßt es damit fertigdünsten, verdickt das würzige Kraut mit Kartoffelmehl, umlegt es mit dem in Scheiben geschnittenem Rauchfleisch und reicht kleine Mehlnockerln, Semmelspatzen oder Kartoffelklößchen dazu.

Kokosnuß-Auflauf.

½ Pfund Kokosschnitzel werden mit ½ Liter Milch gekocht und erkaltet mit 2 Eßlöffel zerlassener Butter (oder reinem Speiseöl), 1—2 Eiern, 2 Eßlöffel Zucker und 2 Eßlöffel geriebenem Zwieback, Semmel oder 1 Eßlöffel Zucker und Grieß verrührt und der Saft einer Zitrone oder 1 Likörgläschen Rum oder Arrak beigefügt. Zuletzt mit dem Schnee des zurückbehaltenen Eiweißes leicht vermischt, in vorbereiteter Auflaufform in der Ofenröhre 1 Stunde gebacken, nachdem man obenauf kleine Butter- oder Fettflöckchen legte. Man reicht verdickten Himbeer- oder Kirschsaft dazu.

Gesundheitliches.

Zehn Gesundheitsregeln für den Winter.

1. Halte auf trockene Füße. — 2. Gehe nicht mit leerem Magen aus dem Haus. — 3. Wasche dich nicht kurz vor dem Ausgehen. — 4. Frauen sollen sich nicht vor dem Zubettgehen das Haar waschen, wenn die Luft des Schlafzimmers sehr kalt ist. — 5. Halte auf warme Gelenke. — 6. Hüte dich vor zu schroffen Temperaturübergängen. Höchst schädlich ist es, sich beim Eintritt ins Zimmer mit den roten frosterstarrten Gliedern an den stark geheizten Ofen zu stellen! — 7. Streue vor dem Hause Sand; wasche nicht die Treppen und Steinfliesen des Flurs, wenn das Wasser auf ihnen gefrieren könnte. — 8. Trinke jetzt wenig, sitze nicht am zugigen Fenster; bewege dich entsprechend. — 9. Oefne trotz schneidender Winterkälte deine Wohnräume reichlich; denn Kohlendunst schadet dem Körper zehnmal mehr als Zugluft und Kälte. — 10. Heize den Schlafraum nur bei strengster Kälte und nimm lieber zwei Decken statt einer Wärmflasche.

Kranke Kinder.

Die erschreckend große Zahl kranker Schulkinder hat einen sehr merklichen Zusammenhang mit der Tatsache, daß in den letzten Jahren zunehmend mehr Frauen an der Erwerbstätigkeit der Männer teilgenommen haben — nicht zum Vorteil ihres Körpers und ihrer Nachkommen. Der und jener Frau mag ja die Lohnarbeit bekommen. Die Mehrzahl der miterwerbenden Frauen werden jedoch durch die oft übermäßig betriebene Lohnarbeit und vielleicht mehr noch durch die Einseitigkeit ihrer Beschäftigung körperlich arg benachteiligt. Wir denken da besonders an die Frauen, die den ganzen Tag über vor der Maschine stehen oder sitzen, die vom Schreibpult kaum mehr wegkommen, die halbe Nächte hindurch bei stinkender Funsel Heimarbeit verrichten. Man sieht es ihren schmalen, blassen Gesichtern, ihren glanz- und freudlosen Augen — ihrem ganzen Körper sieht man es an, wie sehr sie durch ihre Erwerbstätigkeit geschädigt werden und wie sehr das Stubengift der mit Kohlengasen, Staub und Lampenruß geschwängerten Zimmerluft bereits an ihrem Körper gezehrt hat. Kann eine solche Frau die Mutter gesunder Kinder werden? Müssen die Kinder nicht schon durch erbliche Belastung zu allerhand Krankheiten disponiert sein, von der Vernachlässigung in der späteren Ernährung und Erziehung ganz abgesehen? Ohne Zweifel besteht die größte Gefahr eines Volkes darin, daß ein großer Teil der Jugend schwach auf die Welt kommt und schlecht aufgezogen wird. Kein Reichtum ist aber für ein Volk höher anzuschlagen als jener, der in einer gesunden Nachkommenschaft besteht, denn jeder andere Reichtum geht durch eine schwache, kranke, entnervte Nachkommenschaft zugrunde! Alle ihr, denen das Wohl eines Volkes am Herzen liegt, laßt diesen Gedanken nicht aus dem Auge.

Wer an Frostbeulen leidet,

sollte vor Eintritt von Frostwetter vorbeugende Mittel anwenden. Diese bestehen in Hand- oder Fußbädern, die man abends vor dem Schlafengehen (in hartnäckigen oder veralteten Fällen zweimal am Tage) nimmt. Als Zusatz ist eine Abkochung von Nußblättern oder Eichenrinde sehr zu empfehlen. Man nehme die Bäder so heiß, wie man sie ertragen kann und 15 bis 20 Minuten lang. Durch Nachgießen heißen Wassers erhalte man die Temperatur des Bades auf gleicher Höhe. Dann trockne man die betreffenden Glieder ab und reibe mit einem in Kampferspiritus getauchten weichen Flanellappen nach. Ein anderer guter Badezusatz ist gepulverter Alaun, für Handbäder zwei Eßlöffel, für Fußbäder vier Eßlöffel auf eine Schüssel Wasser. Dauer des Bades 20 Minuten; danach gutes Einhüllen in weiche Tücher. Vorzüglich ist auch die Anwendung einer aus Hasenfett gewonnenen Salbe, die man nach den Bädern gut in die Haut einreibt.

Landwirtschaftliches.

Kali, Phosphor, Stickstoff und die Winterhalmfrüchte.

Bekanntlich enthalten die meisten unserer Kulturböden verhältnismäßig große Vorräte an Kali- und Phosphorsäure. Diese Vorräte sind teils natürlicher, teils künstlicher Art, weil eben regelmäßig gedüngt worden und auf diese Weise eine Bereicherung der Böden an diesen Stoffen eingetreten ist.

Trotzdem muß es als sehr bedenklich erachtet werden, auf eine Kali- und Phosphordüngung zu verzichten. Liegen jedoch genau durchgeführte Versuche aus der eigenen Wirtschaft vor, die beweisen, daß diese sogenannte Grunddüngung in genügender Weise vorhanden ist, dann braucht Kali und Phosphor nicht gegeben zu werden. Diese Versuche kann der einzelne Landwirt entweder selbst durchführen, oder was besser ist, er schließt sich mit Gesinnungsgenossen zu einem „Versuchsring" zusammen.

Diese Grunddüngung ist aus dem Grunde besonders wichtig, weil nur bei deren Vorhandensein der Stickstoff sich richtig auswirken kann. Sie soll aber bei der Herbstbestellung vor der Aussaat der Winterhalmfrucht als „Krumendüngung" gegeben werden. Wo solches nicht möglich gewesen ist, muß jetzt im Spätwinter zur Kopfdüngung gegriffen werden. Wenn die Saat grün geworden ist und es leicht gefroren hat, dann kann Kali gestreut werden. Wenn aber hoher Schnee liegt und wenn die Pflanzen naß sind, dann ist eine Streuung unsinnig.

Was den Phosphor anbelangt, so ist es immer am besten, diesen, wenn es irgendwie geht, im Herbst in die Krume zu mischen; denn er ist bekanntlich schwer löslich. Jedoch ist es, sofern das versäumt ist, nur vorteilhaft, auch ihn zur Kunstdüngung zu verwenden, anstatt darauf zu verzichten.

Stickstoff soll im Spätwinter, einige Wochen vor dem Erwachen der Pflanzenwelt, gegeben werden. Dann finden die Pflanzen beim Austrieb die genügende Nahrung für ihr Wachstum vor und können, so gut genährt und gekräftigt, den tierischen und pflanzlichen Schädlingen erfolgreich widerstehen. Eine frühe Stickstoffgabe unterbleibt sehr oft aus Furcht vor Auswaschverlusten. Ist jedoch der Boden gut durchgearbeitet, dann ist den Pflanzen durch ihr Wurzelwerk auch die Möglichkeit gegeben, diesen Stickstoff aus der Tiefe heraufzuholen. Soll er gleichmäßig verteilt werden, so ist Maschinenstreuung anzuwenden. Eine Streuung in mehreren Gaben ist aber lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage. Dr. Waldemar Goecke.

Aussäen

kann man im Februar: Salat, Radies, Karotten, Spinat, Gartenkresse, Petersilie, Sellerie, Erbsen, Möhren, Puffbohnen, sowie frühe Wirsing-, Kopfkohl- und Blumenkohlarten, Mangold usw.

Hühnerzucht im Winter.

Viele Hühnerzüchter wundern sich, daß ihre Hühner keine Eier legen, während die Hühner des Nachbars ihre Schuldigkeit tun. Woran liegt das? Nicht immer an der Rasse, oft daran, daß die Tiere zu kalt gehalten werden und nicht das nötige Futter erhalten. Wärme und kalkhaltige, eiweißbildende Nahrung tun außerordentlich viel. Bestimmte Regeln lassen sich nicht geben, da sich das Futter auch nach den Abfällen der Küche richtet und manche Hühnerasse anspruchsvoller ist als eine andere. Hat man viel Weichfutter, so setze man diesem Knochenmehl oder Fischmehl, auch Weizen- oder Gerstenmehl oder Mais zu, um das weiche Futter, das übrigens rasch gefroren und dann kaum zuträglich ist, gehaltreicher zu machen. Weichfutter gebe man nie abends, da es rasch verdaut wird und die Tiere dann in der Nacht leicht hungern und frieren. An sehr kalten Tagen reiche man überhaupt kein Weich-, sondern nur Körnerfutter, und zwar abends eine größere Portion als am Morgen. Guter Erfolg ist mit einer Körnermischung erzielt worden, die aus 2 Teilen Weizen, 2 Teilen Mais, 1 Teil Hafer und 1 Teil Buchweizen besteht. Die Tiere müssen auch hin und wieder etwas Grünfutter und — genügend Gelegenheit zum Scharren erhalten. Dazu wie gesagt: ein möglichst warmes Lager!

Nr. 48. 1925.



Am Scheideweg.

Nachdruck verboten.

Original-Roman von Hanna Forster.

Alle Rechte vorbehalten.

19. Fortsetzung

Nach dem Essen zog sich jeder in sein Zimmer zurück. Um einhalbfünf Uhr versammelte man sich dann auf der nach Osten gelegten Terrasse am Salon, die um diese Zeit wunderbar schattig und angenehm war, zum Tee, und später auch zum Diner.

Herbert Falckner, von dem geheimen Wunsch beseelt, daß Elisabeth ihn begleiten sollte, bat nach dem Diner, den Garten besichtigen zu dürfen. Doch sein Wunsch ging nicht in Erfüllung. Bittend wandte sich Elisabeth an den Hausherrn.

„Lieber Onkel, du kommst doch mit, ja, du kannst alles viel besser erklären als ich."

Der Professor wollte zuerst ablehnen, weil er meinte, es sei ganz gut, wenn die beiden Verlobten allein seien, aber dem flehenden Ausdruck in den Augen des jungen Mädchens konnte er doch nicht widerstehen. Auch die Hausfrau erhob sich.

„Ich werde mich anschließen," sagte sie mit der ihr eigenen vornehmen Liebenswürdigkeit. „Mein Befinden ist heute so gut, daß mir ein kleiner Spaziergang in den Garten nichts schaden wird.

„Um diese Zeit ist der Garten immer besonders prächtig. Die untergehende Sonne sendet ihre letzten Strahlen, die alles mit einem wundersam farbigen Glühen umweben und Bäume und Büsche in Gold und Purpur, in Lila und Violett schimmern lassen. Es ist vollendete Poesie.

Elisabeth hatte diese Worte gesprochen, in einem versonnenen Ton. Ihre Augen bekamen etwas Träumerisches. Herbert Falckner sah sie, hingerissen von ihrer lieblichen Erklärung der abendlichen Gartenschöne, voll Bewunderung an. Was für ein tief und feelenvoll veranlagtes Menschenkind sie doch war. Wie hatte er dieses Mädchen verkannt. Aber — so dachte er plötzlich und eine innere Verwirrung beklemmte ihn, würde die Ehe mit dieser so ganz anderen Elisabeth Kramer nicht ein ungeheures Wagnis werden?

Er hatte seinerzeit gedacht, es sei nicht schlimm, neben der unbedeutenden kleinen Krankenpflegerin seines verstorbenen Onkels, die sich so pflichtgetreu erwiesen, zu leben. Natürlich würde sie nichts weiter sein, so hatte er gemeint, als eine bessere Wirtschafterin. Gesellschaften brauchte er keine zu geben, er würde sich einfach von allem zurückziehen und nur seiner Arbeit, nur der Fabrik leben. Mochte man ihn ruhig einen Sonderling nennen — was lag ihm daran?

Doch jetzt stiegen ihm schwere Bedenken auf, als er alles, was er heute erfahren, noch einmal vor seinem inneren Auge vorübergleiten ließ. Seine Blicke ruhten bald auf dem feinsinnigen,

Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und
wollen, was gut ist,
Darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens. Pilato.

* * *

Dem ward der schönste Preis der Preise,
Der nach der Jahre Leid und Lust
Noch lehnen kann das Haupt, das greise,
An eine lieberfüllte Brust;

Der, ob auch die Sirenen riefen,
Sich bei der stürmevollen Fahrt
Des Lebens in des Busens Tiefen
Den Frieden des Gewissens wahrt!

Rittershaus.

hochgebildeten Künstlerehepaar, bald glitten sie zu Elisabeth, die einen wundervollen Schal von altgoldener Farbe, anscheinend indische Arbeit, um die Schultern trug. Fremdartig schön sah sie damit aus, von den Strahlen der langsam untergehenden Sonne magisch beleuchtet.

Nein, dieses aparte Geschöpf würde sich mit der Rolle, die er ihr in der Ehe mit ihm zugedacht, hatte, sicher nicht zufrieden geben. Und sie war nicht nur schön, sie war auch klug, sie schien dazu bestimmt, der Mittelpunkt eines Salons zu sein.

Herbert nahmen diese Gedanken derart in Anspruch, daß er kaum hörte was der Professor sprach. Bis er sich schließlich mit Gewalt zusammennahm, um nicht unhöflich zu erscheinen. Er wurde bald ganz lebhaft und stellte Fragen an Herrn Willmer, die dieser in seiner jovialen Art beantwortete. Herbert wollte einfach nicht mehr über seine zukünftige Ehe nachdenken, er fühlte, daß alles recht problematisch war, und daß er keinen Grund hatte, allzu hoffnungsfreudig zu sein.

Elisabeth ging neben Frau Professor Willmer, die den Arm des jungen Mädchens durch den ihren gezogen hatte. Die ältere Dame, ohnedies nicht allzu gesprächig, geriet immer mehr in den Bann der Schönheit dieses abendlichen Wandelns. Die Blumen dufteten betäubend süß, als wollten sie der scheidenden Sonne ein Opfer bringen. Und so milde war es, so köstlich warm, ohne jede Schwüle. Ein leiser Hauch nur bewegte die Luft, die wie gesättigt schien von Duft und Farbe und von sommerlicher Schönheit.

Während die beiden Damen, die längst hinter den Herren zurückgeblieben, schweigend und langsam weitergingen, stand mit einem Male vor Elisabeths Augen ein anderer Garten, jener hinter dem alten Patrizierhaus, den sie so sehr geliebt und in dem sie so Schmerzliches erlebt. Sie hörte wieder den alten Friedrich erschreckt ihren Namen rufen und sah Herbert Falckner mit dem Ausdruck leidenschaftlichen Glückes, seliger Sehnsucht voll, nach dem chinesischen Pavillon eilen. Wie hatte sich dann der strahlende Ausdruck in dem schönen Männerantlitz gewandelt, als er sie erblickte. So unwillig sah er sie an, als empfände er sie als die Störerin seines heimlichen Glückes.

Auch manches andere fiel ihr noch ein. Wie Herbert Falckner sie kaum je beachtete, nur ganz flüchtig begrüßte und nicht einmal ein Wort direkt an sie gerichtet, ehe der Onkel starb. Sie schien gar nicht für ihn vorhanden zu sein, so vollständig gleichgültig war sie ihm gewesen. Meist sah er sie nicht einmal an, wenn er achtlos grüßte, nur eben der unbedingt notwendigen Höflichkeitsform genügend.

Elisabeth fühlte, wie es heiß und bitter in ihr aufstieg. Nie, nie konnte das vergessen, um so weniger, als sie damals unter der Art Herberts ihr gegenüber furchtbare Qualen erduldet. Was sie gelitten, das wußte nur sie allein — gottlob, daß es so war, und daß niemand, am wenigsten Herbert selbst, auch nur das geringste davon ahnte.

Bei dem Gedanken, daß er auch nur den leisesten Verdacht haben könnte, wie er sie damals gekränkt und ihr bitteres Weh verursacht hatte, kam es fast wie eine plötzliche körperliche Schwäche über das junge Mädchen. Sie besaß bei aller Innigkeit und Tiefe ihrer Natur einen herben, echt jungfräulichen Stolz, der sie zuweilen vers

Blüschen und Kluft erscheinen ließ. Ihre Seele schlummerte noch — die Knospe der Liebe blühte im Schatten der Blume ihres Stolzes und diese letztere verdeckte mit ihren großen strahlenden Blättern jede andere Regung, wenn es galt, anderen das Innere dieser reinen, an Selbstzucht gewöhnten Mädchenseele zu verbergen. Dann wurde Elisabeth zur Mimose, die ihre Seele vor jedem Hauch verschloß und scheu in sich selbst zurückzog — — —.

Auch am folgenden Tage strahlte der Himmel in wolkenloser Bläue. Ein Sommertag wurde es in seiner sonnigen Klarheit, ohne jede drückende Wärme, wie geschaffen zum seligen Hochzeitstag. In der Villa von Professor Willmer herrschte schon von früh an reges Leben. Die Dienerschaft zeigte ordentlich eine aufgeregte Stimmung, so stark nahmen alle Anteil an dem Ehrentag des „gnädigen Fräuleins", die sie alle sehr schätzten und gern hatten, weil sie stets freundlich und gerecht war.

Elisabeth stand in ihrem Zimmer vor dem großen Ankleidespiegel. Das eine der Hausmädchen hatte ihr Zofendienste geleistet und jetzte legte Frau Willmer selbst die letzte Hand an. Den Myrtenkranz drückte sie in das blauschwarze Haar, das heute noch dunkler wirkte als sonst, vielleicht, weil das zarte Antlitz darunter so außerordentlich blaß aussah, so, als sei jeder Blutstropfen daraus gewichen. Unsogbar ernst, fast schmermütig blickten die großen dunklen Augen — so sah jedenfalls keine strahlende Braut aus, die liebte und sich wieder geliebt wußte.

Jetzt, wo nur noch kurze Zeit, nach Minuten zählend, sie von der Erfüllung ihres Schicksals trennte, kamen dem jungen Mädchen schwere Bedenken, ob sie auch recht gehandelt, ob sie nicht doch besser ihr Versprechen als unerfüllbar hätte zurücknehmen sollen! Onkel Andreas hatte ja ausdrücklich diese Möglichkeit betont. Er war zu gütig gewesen, um sie ganz ohne Einschränkung zu binden.

Ein tiefer Seufzer entfuhr dem jungen Munde. Ach, dazu war es nun zu spät! Das hätte sie sich früher überlegen müssen!

Die schlanken Frauenhände, die die weißen Blüten in dem dunklen Haar befestigten, schlossen sich einen Augenblick warm und schmeichelnd um das blasse Mädchengesicht. Und Frau Willmer beugte sich etwas vor und drückte einen mütterlichen Kuß auf die klare, junge Stirn.

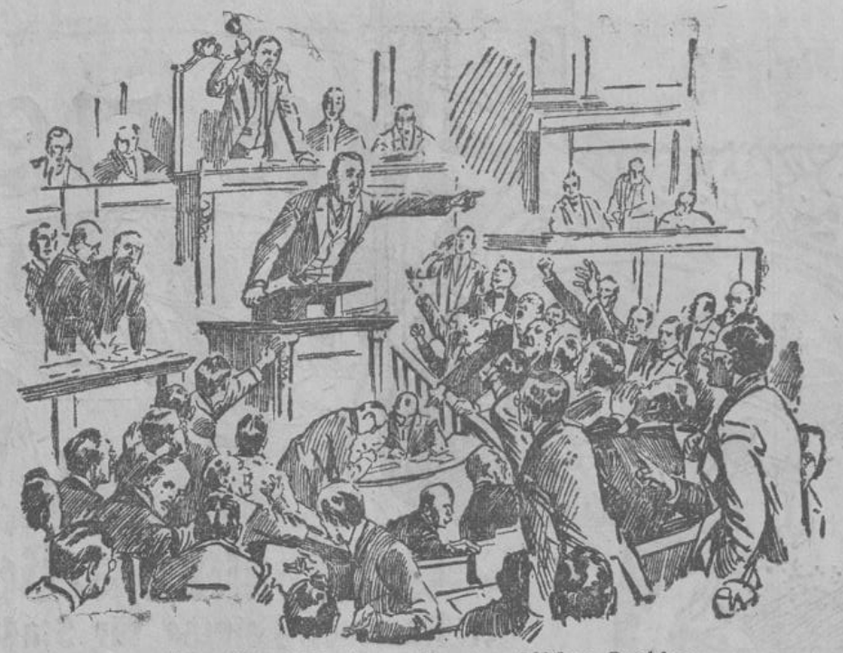
„Mein liebes Kind —, Elisabeth, habe doch Mut! Es wird sicher alles gut werden. Sieh, die Ehen, die unter dem Purpurschimmer heißglühender Leidenschaft geschlossen werden, die enden nur allzuoft im Unglück, in gegenseitigem bitteren Haß. Aber andere, scheinbar nur auf gleichgültiger Grundlage, ja sogar nur aus geschäftlichen oder sonstigen Rücksichten zustande gekommenen, münden in einen stillen Hafen von innigem Glück und in schöner, ruhevoller, das ganze Leben hindurch dauernden Zufriedenheit."

So von innerer Bewegung war die Stimme der Sprechenden durchzittert, daß Elisabeth einen Augenblick alle Selbstbeherrschung verlor. Leise aufschluchzend preßte sie den bräutlich geschmückten Kopf an die Brust der ihr so gütig Zuredenden. Diese bemerkte erschrocken die Fassungslosigkeit ihres Pflegetöchterchens. Aber sie hielt es für richtiger, gar nicht viel zu sagen, um diese Fassungslosigkeit nicht zu steigern.

So streichelte sie nur mit zärtlich milden Händen das tränenüberströmte Gesicht. Es dauerte auch nur kurze Zeit, da kam es Elisabeth zum Bewußtsein, daß sie jetzt gerade in dieser Stunde all ihre Selbstbeherrschung brauchte. Ihre ganze Kraft zusammennehmend, trocknete sie ihre Tränen und bemühte sich, ihre sichere Haltung wiederzugewinnen.

„Liebste Tante, verzeihe meine Unbeherrschtheit — es kam ganz plötzlich über mich."

Leise stockend sagte sie diese Worte. In taktvollem, gütigem Verstehen blickte Frau Willmer in das erregte junge Gesicht.



Eine stürmische Szene im preußischen Landtag.

„Ich begreife dich wohl, mein Kind. Es wäre ja seltsam, spräche von Gefühlskälte, wenn du heute kühl und ruhig bliebst. Aber ich meine, du kannst ruhig in die Zukunft sehen. Sieh, ich sprach gestern abend noch mit meinem Manne über Herbert Falckner. Er hält deinen Verlobten für durchaus ehrenhaft und für einen sympathischen, vornehm empfindenden Charakter. Meinst du nicht, daß du diesem Urteil deines Pflegevaters, der soviel Menschenkenntnis besitzt, vertrauen kannst?"

„Ja, liebe Tante, ich weiß, daß Herbert ein anständiger Charakter ist. Und doch — es ist so furchtbar, eine Ehe anzutreten, wie ich sie antrete."

„Es wird nicht so bleiben, Elisabeth. Aus der gegenseitigen Achtung wird sich Liebe entwickeln und du wirst in dieser, dir jetzt so entsetzlich dünkenden Ehe, in der du nur die Fesseln der Gleichgültigkeit, des „laut Testament" geschlossenen Vertrags zu sehen vermagst, noch einmal sehr glücklich werden. Dessen bin ich ganz sicher", schloß sie in überzeugendem Ton. —

Die junge Braut mit dem blassen Gesicht war jedoch nicht zu überzeugen! Banger Ahnungen voll, nur äußerlich ruhig, trat sie ein paar Minuten später ihrem Verlobten entgegen. Auch Herbert sah blaß aus und seine innere Erregung spiegelte sich deutlich auf seinem Gesicht wider. Elisabeth bemerkte es wohl.

„Auch er bereut es bitter", dachte sie, „daß er diese Ehe schließen muß. Vielleicht gäbe er viel darum, wenn er alles ungeschehen machen und noch im letzten Augenblick zurücktreten könnte." Und die Versuchung trat an sie heran und ließ sie einen so verlockenden Entschluß erwägen, daß ihr fast die Glieder den Dienst versagten. Wenn sie jetzt zu ihm spräche: „Wir wollen der Komödie ein Ende machen! Jeder begnügt sich mit der für diesen Fall vorgesehenen Summe, oder ich gebe Ihnen die meine noch dazu! Sie gehen ins Ausland, wie Sie es schon damals planten, und ich — ich bleibe hier friedlich und glücklich bei meinen geliebten Pflegeeltern. Und wir werden uns nie, nie wiedersehen!"

Wie aus weiter Ferne hörte sie Herberts Stimme, der sich besorgt erkundigte, ob sie sich auch ganz wohl fühle. Sie sehe so angegriffen aus, das sei wohl eine Folge der vergangenen heißen Tage.

Da fuhr sie wie aus einem Traum auf. Handelte sie nicht wie ein Kind, das törichten, unausführbaren Gedanken nachhing? In einer Viertelstunde hieß sie nicht mehr Elisabeth Kramer, sondern Elisabeth Falckner. Ihr Lebensschicksal war entschieden, in letzter Minute konnte sie daran nicht mehr rütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm II. Erinnerungen an Korfu.

Unter diesem Titel erscheint im Verlage Walter de Gruyter, Berlin W. 10, das reich illustrierte Buch Kaiser Wilhelms. Der Verlag übersendet uns als Probeaus dem Buche nachstehendes Stück aus dem Kapitel: „Ausgrabungen u. Archäologie".

In den letzten Jahren vor dem Kriege gab König Georg mir und Dörpfeld die Erlaubnis, auch im Park seines Schlosses „Monrepos" Ausgrabungen zu veranstalten. Dort wurde zuerst der reizvolle kleine Tempel von Kardaki wieder freigelegt. Er war schon einmal vor fast hundret Jahren ausgegraben worden, geriet aber in Vergessenheit und verschwand wieder unter Erde und Gebüschen. Hier wurden die Stufen und Unterbauten wieder aufgedeckt und die umgefallenen Säulen wieder auf ihre alten Plätze gestellt. Nur eine Säule mit ihrem Kapitell stand noch aufrecht und erschien wieder aus Schutt und Buschwerk. Die vordere, nach Osten gerichtete Vorhalle des Tempels ist leider nach der See zu abgestürzt und nicht mehr vorhanden.

Der mit dorischen Säulen und merkwürdigem Gebälk ausgestattete Tempel gehört unzweifelhaft zu einer sehr guten Wasserquelle, die etwa 25 Meter unter ihm nahe am Meeresstrande hervorsprudelt und als „Kardaki-Quelle" weit bekannt ist. Denn schon durch die früheren Ausgrabungen der Briten ist festgestellt worden, daß beide durch tiefe Brunnen und lange Felsstollen in Verbindung gestanden haben. Die noch nicht wieder ausgeräumten beiden Brunnen münden zu beiden Seiten des Tempels. Bestätigt wird die Zusammengehörigkeit von Tempel und Quelle auch durch merkwürdige steinerne Wasserschalen, die ich selbst im Fundament der Basis des Kultbildes innerhalb des Tempels bemerkte und herausnehmen ließ. Nach ihrem Fundorte sind diese Schalen älter als der Tempel selbst und dürfen dem uralten Quellenheiligtum zugeteilt werden, das weiter unten bei der Quelle selber gelegen haben muß. Inhaber des Tempels scheint nach einer Inschrift Apollon gewesen zu sein.

Als Vermutung darf ferner ausgesprochen werden, daß die auch jetzt noch berühmte Kardaki-Quelle identisch ist mit einer antiken Quelle der alten Stadt Kerkyra, bei der nach Schriftstellernachrichten jährlich eine Erinnerungsfeier an die Hochzeit des Jason und der Medea abgehalten wurde; den Nymphen und Nereiden und auch dem Apollon wurde dabei geopfert. Die Argonauten unter Jason sollten bekanntlich aus dem in Afrika gelegenen Goldlande über Kerkyra nach Griechenland zurückgekehrt sein.

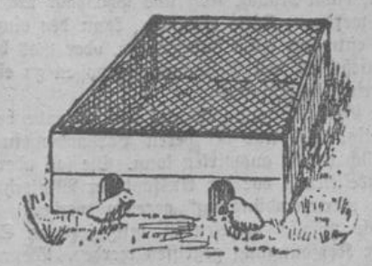
Winke für die Kükenzucht.

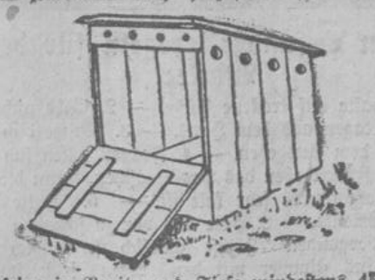
Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Punkt in der Geflügelzucht ist unbedingt die Aufzucht der Küken. Fehler, die hierbei begangen werden, sind später nur äußerst schwer, in der Regel überhaupt nicht wieder zu beseitigen bezw. auszugleichen. Ganz besonders ist es die Fütterung der jungen Tiere, die vor allem die größte Sorgfalt erfordert. Einer der häufigsten Fehler, der immer noch vielfach begangen wird, ist der, daß den Küken schon gleich nach dem Schlüpfen Futter geboten wird. Das aber ist völlig verkehrt und die Ursache, daß zahlreiche Küken schon nach wenigen Tagen eingehen. Die Natur hat weise dafür gesorgt, daß die Tierchen in den ersten 24 Stunden unter Hunger nicht zu leiden haben. Erst kurz vor dem Schlüpfen wird der Rest des Dotters eingesogen, und dieser bildet man die Nahrung des Tierchens in den ersten Tagen. Erst wenn dieser Nahrungsvorrat verdaut ist, darf das erste Futter verabreicht werden. Im anderen Falle würde die vorhandene mit der aufgenommenen Nahrung zu große Ansprache an die Kräfte der Tierchen stellen, die Nahrungsmenge würde nicht verdaut, und die Tiere gehen bald an Darmerkrankungen zugrunde. In der ersten Woche füttere man alle 2—3 Stunden, später verlängere man langsam die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten. Niemals gebe man soviel, daß die kleinen Kröpfe vollgepfropft werden. Küken sollen tagsüber immer in Bewegung sein. Wo die Küken mit der Glucke auf einem kleineren Platz eingesperrt werden müssen, wird stets ein größerer Teil des wertvollen Futters von der Glucke verzehrt bezw. durch das Scharren verdorben. In solchen Fällen ist es von großem Vorteil, sich einen Futter- bezw. Auslaufschutz für seine Küken herzurichten, wie ihn unsere Abb. zeigt. Ein Rahmen wird aus vier Brettern zusammengeschlagen und oben mit engmaschigem Drahtgeflecht versehen. An der einen Seite werden ein paar kleine Schlupflöcher eingeschnitten. Unter diesen Schutzrahmen streut man das teure Kükenfutter und ist so vor der Naschhaftigkeit nicht nur der Glucke, sondern auch zahlreicher Spatzen und anderer Vögel, die sich stets bei der Kükenfütterung einzufinden pflegen, geschützt.

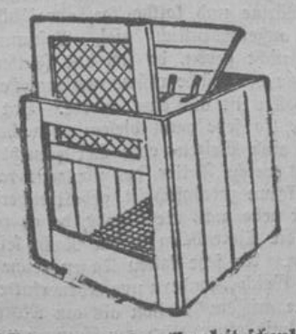
Sch.

Zwei praktische Brutkästen.

Die Brut- bezw. Aufzuchtszeit rückt ja schon allmählich wieder heran. Daher erscheint es nicht unpassend, den Züchter auf einige Geräte hinzuweisen, die für ein gutes Gelingen der Zucht von größtem Vorteil, ja unumgänglich notwendig sind. Wir denken hier vor allem an geeignete Brutkästen. Wie oft wird noch immer in diesem Punkte nachlässig gehandelt, wie unpraktisch und naturwidrig wird da noch oft verfahren. Und wie leicht wäre Abhilfe zu schaffen, wenn man nur bei der Herrichtung des Brutnestes folgende Forderungen: Der Brutkasten, in dem das eigentliche Nest hergerichtet wird, sei von passender Größe, verschließbar, leicht zu reinigen und leicht zugänglich. Heute zeigen wir zwei Brutkästen im Bilde, wie wir sie selber verwenden und die allen praktischen Anforderungen entsprechen, dazu von jedermann leicht herzustellen sind. Die Ausmaße seien in Breite und Tiefe mindestens 45 Zentimeter. Beide Modelle sind ohne Bretterboden. Auf Bretterunterlage liegen die Eier zum Trocknen, wodurch manches „Tot in der Schale" verursacht wird. An Stelle des festen Bodens tritt engmaschiges Drahtgeflecht, um das Eindringen von Raubzeug zu verhindern. Auf diesen Drahtboden kommt ein mit der Narbe nach unten gelegter Grasboden, den man in der Mitte etwas muldenförmig gestaltet, worauf dann das eigentliche Nest geformt wird. Als Vorbeuge gegen Ungeziefer wird die Nesteinlage gut mit Insektenpulver eingestäubt, der Brutkasten in- und auswendig gekalkt. Ueber die Herstellung beider Kästen braucht wohl nichts Näheres gesagt zu werden, da die Abbildungen ja alle Einzelheiten klar veranschaulichen.







der Natur etwas mehr Aufmerksamkeit schenken würde. Kann die Glucke selbst ihr Nest suchen, so wählt sie stets einen etwas abseits gelegenen, ruhigen und dämmrigen Ort. Diesem ist bei Anweisung des Nestes durch den Züchter Rechnung zu tragen. Wir stellen daher

Neues aus der Landwirtschaft.

Einiges aus der großen landwirtschaftlichen Woche.

Alljährlich im Frühjahr tritt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin zu ihren ausgedehnten Fachberatungen zusammen. Praxis und die ihr dienende Wissenschaft pflegen dabei die Ergebnisse ihrer Arbeit des letzten halben Jahres mitzuteilen. Das, was man dort hört, ist alles das, was sich als letzte Höchstleistung aus der Arbeit der letzten Zeit herausschälen läßt. Sieben, acht, neun Tage lang wird da beraten, nicht jeweils an einer Stelle, nein, meist an fünf bis sechs Stellen zugleich. Es ist der Presse gar nicht möglich, über die meist rein sachlichen Sachen auch mit nur dünnem Bericht heranzugehen; lediglich dieses oder jenes was auch den Nichtlandmann angeht, kann an dieser Stelle mitgeteilt werden.

Die Untergrundkultur.

In den letzten Jahren ist man immer mehr zur Einsicht gekommen, daß die Erhaltung des Wassers in der Tiefe der Ackerkrume von grundlegender Bedeutung für den Ackerbau sei, besonders bei leichteren Böden. Die modernen Hochleistungssorten liefern mehr Korn und mehr Stroh, sie verbrauchen somit weit mehr Nährstoffe, vor allem Wasser, als ehedem die alten bescheidenen Sorten. Dazu kommt die Ausdehnung des Hackfruchtbaues, Kartoffeln, Rüben, die dem Boden meist mehr Wasser entziehen, als im Sommer zur Erde fällt. Das Winterwasser muß somit im Boden aufgespeichert werden, und dazu hat man in der Tierkultur ein vortreffliches Mittel gefunden. Man hat früher schon Tiefkultur getrieben. Damals galt es, auf bestem, nährstoffhaltigem Boden, der nicht so leicht auszuwaschen ist, die Nährstoffe der Tiefe zu erschließen. Heute gilt es, die mageren Sandböden durch Tiefkultur zu besseren Erträgen zu bringen, weniger durch Erschließung der in dem Boden gewaschenen Nährstoffe, die meist in erreichbarer Tiefe in nicht besonders großer Menge vorhanden sind, als zu dem Zwecke, den Boden in einen Schwamm umzuwandeln, der alles Wasser für den Sommer — besonders Mai und Juni — aufspeichert. Es leuchtet ein, daß ein zermürbter, lockerer Boden weit mehr Wasser festhält, als ein poröser fester Boden, bei dem das Wasser entweder oben abläuft oder direkt in die Tiefe geleitet wird. — Es hat daher eine Prüfung der vielen Geräte zur Untergrundlockerung stattgefunden, die diesem Lockern des Untergrundes ohne Hochhebung nährstoffloser Bodens dienen. Die Prüfungs-Urteile der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft geben heute ein klares Bild. Es sind verschiedene Konstruktionen als gut anerkannt worden. Sie alle haben eine normale tiefgehende Pflugschar, und dahinter oder daneben einen meißelartigen fußartigen Wühler, der die Tiefe auflockert, ohne den Boden aus der Tiefe nach oben zu bringen. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Anregung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft besonders in dem bevorstehenden — wahrscheinlich sehr trockenen — Jahre sehr oft in die Praxis übergeführt werden wird.

Wohin mit dem Kartoffelüberfluß?

Wir haben in Deutschland, besonders in den ehemals preußischen, jetzt polnischen Landesteilen, sehr viel mindere Sandböden in Kultur genommen, und zwar mit Hilfe des Kartoffelbaues nach Lupinengründüngungen, die sonst Oedland hätten bleiben müssen, weil sie „geborene Kartoffelböden", aber zu nichts anderem brauchbar sind. Die Kartoffelproduktion in Deutschland ging immer mehrfach über den Bedarf hinaus; um aber diese Böden in Kultur zu erhalten, produzierten wir sehr viel Kartoffel-Spiritus, und der wurde von unseren damaligen Mitbürgern polnischer Zunge gern und mit großer Ausdauer in dem bekannten gewaltigen Umfange konsumiert. Durch das Spiritusmonopol „kontingentierten" wir diese Produkte, sodaß alles in guter Ordnung blieb. Jetzt sind große Landesteile mit solchem Boden an Polen gefallen. Dort brennt man nun selbst so viel Fusel, wie das Volk säuft, man kennt kein einschränkendes Kontingent, und so haben wir bei uns nur die Wahl: Entweder den Kartoffelbau einzuschränken, oder aber andere Verwertungsarten dafür zu beschaffen. Henry Ford, der große Automobilmann, hat einmal erklärt, an Stelle von Benzin und Benzol würde eines Tages Spiritus die Triebkraft des Autos sein. Bei uns hat man in diesem Sinne die Verdrennung von Spiritus in Motoren vorgeschlagen, und die Reichsmonopol-Gesellschaft hat dafür für zirka 12½ Pfennig je Liter große Mengen freigegeben. Die Motoren-Vergaserfabriken haben davor gewarnt, und es scheint, daß wir auf solchen Brennstoff noch nicht eingestellt sind. Unter solchen Umständen bleibt uns einstweilen nichts anderes übrig, als der Umwandlung der Kartoffeln in Trockenflocken sowie in Stärke noch größere Beachtung zu schenken. Die Flocken ersetzen einigermaßen das Körnerfutter für das Vieh. Sie sind zwar gegenwärtig durch den Zwischenhandel teuerer als Körner, das kann aber nicht immer so sein. Daneben fällt ins Auge, daß man in weiten Kreisen der Hausfrauen keine Kenntnis von dem gewaltigen Vorteil der angenehmen Bequemlichkeit der Kartoffelstärke im Haushalt hat. Da wird sich vielleicht ein Bentil auftun, das uns auf dem Kartoffelmarkt einige Erleichterungen schafft und uns vor dem Zurücksinken großer, mit großen Kosten kultivierter Länderstrecken in die Unkultur bewahrt.

W. K.

Die Räude der Kaninchen.

Sie befällt hauptsächlich Nase, Stirn und Lippen und zugleich auch die Beine, da sich die Tiere mit den Pfoten den Kopf kratzen, denn das Juckgefühl ist sehr groß. Verbreitet sich der Ausschlag über den ganzen Körper, so gehen die Kaninchen zugrunde. Die Räude hat viel Aehnlichkeit mit der Katzenräude im Aussehen und der Verbreitung. Die Behandlung besteht im Einreiben einer komplizierten Schwefelsalbe, die Karbol- und aus ähnlichen Ingredienzien zusammengesetzte Salben wie für Katzen so auch für Kaninchen giftig sind. Eine andere durch eine andere Milbe, die sog. „Dermatocoptes cuniculi", erzeugte Räude befällt die Ohren allein und ist häufiger wie die erstgenannte. Im Gehörgange sieht man eine dicke Schicht von gelbbraunen trockenen Borken, welche den Gehörgang so total ausfüllt, daß die Ohrenmuscheln ganz steif wegstehen. Mitunter wird auch das Mittelohr von dieser Art Räude angegriffen und wenn sie sich über andere Körperteile ausdehnt, so kommt es allein von dem beständigen Kratzen. Was die Behandlung anbetrifft, so ist die erste Aufgabe die Erweichung der dicken Borkenschichten. Dieselbe erreicht man am ehesten mit öfterer Bepinselung mit Glyzerin und danach mit Abbaden von lauwarmem Seifenwasser. Sind die Borken gänzlich entfernt so pinselt man die räudigen Flächen öfter mit Perubalsam oder Styraxsalbe ein.